Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Breslau 53281 | Dreiunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 10. 6. — 16. 6. 28 Pfg. Monatlich 1,[illegible]0 M., bei der Post 1,[illegible]0 M. Die sieben Mal gespaltene Millim[illegible]zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redakt[illegible]n: Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 71 | Brockau, Freitag, den 16. Juni | 1933

Von der Wirtschaftskonferenz

Kurze Notizen

Der sozialdemokratische Parteivorstand wird am Sonnabend zusammentreten, um über die bei der SPD. aufgetauchten verschiedenen Streitfragen hinsichtlich des Sitzes der Parteileitung usw. zu beschließen.

*

Die Leiter sämtlicher Privatschulen sowie alle Inhaber von Unterrichtserlaubnisscheinen haben bis zum 1. August dem zuständigen Schulrat ihre arische oder nichtarische Abstammung sowie ihre deutsche oder nichtdeutsche Staatsangehörigkeit nachzuweisen.

*

Von den Rechtsberatern Dr. Mulerts wird mitgeteilt, daß der über das Wohnungsgeld und die Dienstwohnung veröffentlichte Tatbestand unzutreffend sei. Auch der Vorwurf unkorrekter Verwendung von Krediten sei völlig unbegründet.

NS-Institut für Ständewesen

Von Georg Kastenbein-Düsseldorf.

Aus der Arbeit des Gauwirtschaftsrates der NSDAP. Düsseldorf ist das erste nationalsozialistische Institut für Ständewesen entstanden. Als wissenschaftlicher Leiter ist der um die Herausarbeitung des Ständegedankens verdiente Professor Dr. Heinrich-Wien gewonnen, dem Dr. Karrenbrock als Stellvertreter zur Seite steht. In der Gründungssitzung, die anläßlich der Schlageter-Gedenkfeier in Düsseldorf durchgeführt wurde, wies Gauwirtschaftsberater Dr. Klein auf die umfassenden berufsständischen Vorarbeiten hin, die von Düsseldorf ausgehend im westdeutschen Industriegebiet geleistet wurden. Die Düsseldorfer Erfahrungen sollen im Einvernehmen und mit voller Zustimmung des Führers Adolf Hitler Ausgangspunkt der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung sein. Als Ergebnis langer und eingehender Beratungen verkündete Dr. Klein nachstehende programmatische Richtlinien:

„Die nationalsozialistische Revolution hat Staat und Staatsführung auf völlig neuen Grundlagen aufgerichtet. Sie hat den Staat von der Zerrissenheit in Parteien und von der Herrschaft des Mehrheitsgrundsatzes befreit. Sie hat die Regierung als autoritäre, von Parteigegensätzen und Parlamentsmehrheiten unabhängige und höchste Autorität begründet.

Daher muß die Revolution und der sie bestimmende Gedanke der Volksgemeinschaft auch in der Wirtschaft zu einer Neugestaltung führen. Diese Neugestaltung muß erstens eine Führung nach den Grundsätzen der wirtschaftlichen Vernunft ermöglichen, und sie muß zweitens die sozialen Gegensätze, den Klassenkampf und das Faustrecht zwischen den an der Wirtschaft Beteiligten, gründlich und für immer beseitigen. Beides, die wirtschaftspolitische Führung und die soziale Neugestaltung, müssen aus der Wirtschaft selbst heraus erwachsen, sie müssen also in Selbstverwaltung und Selbstverantwortung geschehen. Beides ist aber nur möglich bei einer organischen Gliederung der Wirtschaft, die den Gemeinschaftsgedanken in ihr verwirklicht, und dies ist die berufsständische Gliederung. Durch sie allein wird die Wirtschaft sachlich geführt und gleichzeitig in den Staat eingegliedert und seiner Oberleitung unterstellt.

Durch die berufsständische Ordnung wird aber auch der Arbeiter wieder ein vollwertiges Glied seines Berufsstandes, der eine auf der Berufsehre aufgebaute Lebens- und Leistungsgemeinschaft ist. Nur diese Wiedereingliederung des schaffenden Menschen in seinen Berufsstand kann die soziale Frage lösen und durch die Wiederherstellung der Volksgemeinschaft Klassenkampf und Proletarisierung endgültig beseitigen.

Das neu gegründete Nationalsozialistische Institut für Ständewesen in Düsseldorf soll hier im Wirtschaftsgebiet Nord-West, im Herzen der deutschen Volkswirtschaft, im Geiste der nationalsozialistischen Revolution den ständischen Aufbau der Wirtschaft vorbereiten.

Es ist in Uebereinstimmung mit der Erklärung des Führers und Reichskanzlers, daß die berufsständische Neuordnung aus dem Leben der Wirtschaft selbst heraus erwachsen müsse, von den großen Wirtschaftsständen des Bezirkes Nord-West geschaffen worden.

Es wird seine Aufgabe erstens durch eine umfassende Schulung der Wirtschafts- und Arbeiterführer des Bezirkes erfüllen, damit in diesen eine Schicht echter berufsständischer Führer erstehe. Es wird zweitens den berufsständischen Aufbau auch praktisch und organisatorisch betreiben, damit hier im Gebiete Nord-West eine Kernorganisation entstehe, die als Gerüst sowohl die wirtschaftliche und soziale Selbstverwaltung, wie auch eine wirkungsvolle Oberleitung des neuen Staates über die Wirtschaft ermöglicht.

Die Schulungs- und Lehrtätigkeit des Nationalsozialistischen Instituts für Ständewesen gliedert sich in geschlossene Lehrgänge und regelmäßige Vorlesungen über Wirtschaftspolitik, soziale Fragen, Ständewesen usw.; außerdem will das Institut eine berufsständische Gutachter- und Organisationstätigkeit entfalten. Das Institut hat seine Arbeit bereits aufgenommen; die ersten Abendvorlesungen haben bereits am 10. Juni 1933 mit einer Vorlesung von Professor Dr. Walter Heinrich über: „Die soziale Frage, ihre Gründe und ihre Ueberwindung", begonnen. Dieser Vortrag behandelt das schwierige Problem der Eingliederung des Arbeiters in die Volksgemeinschaft durch die ständische Ordnung. Die zweite Abendvorlesung behandelt durch Dr. Paul Karrenbrock die „Ständische Wirtschaftsgestaltung unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaft Nord-West".

Ein besonderes Interesse dürfen die geschlossenen Lehrgänge beanspruchen. Der erste geschlossene Lehrgang ist für Arbeiterführer vorgesehen. Darstellung und Kritik der geistigen und politischen Strömungen seit der französischen Revolution und der Aufbau von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft auf nationalsozialistischer Grundlage bilden den Inhalt dieses Lehrganges. Der zweite Lehrgang ist ausschließlich für Wirtschaftsführer gedacht; der dritte Lehrgang soll dann die Teilnehmer des ersten und des zweiten Lehrganges, also Arbeiter- und Wirtschaftsführer, zusammenführen.

Das NS. Institut für Ständewesen hat sich Aufgaben umfassender Natur gestellt, wenn es die geistigen Voraussetzungen für den berufsständischen Staat herausarbeiten will. Die Arbeit des Instituts darf darum auf weitgehendstes Interesse in der breitesten Oeffentlichkeit rechnen; zumal heute von Berufenen und Unberufenen oft die widerstrebensten Auffassungen über den Aufbau des ständisch gegliederten Staates vertreten werden. Dabei sei aber ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich, wenigstens zunächst, nicht um ein offizielles Institut handelt, sofern nicht die noch zu erwartenden Ausführungsbestimmungen zu der Anordnung des Ratsleiters der PO. eine gegenteilige Feststellung treffen sollen. Das Institut arbeitet aber nach den Richtlinien des Amtes für Ständischen Aufbau der deutschen Arbeitsfront, das bekanntlich laut Verfügung des Stabsleiters der PO. vom 8. 6. 1933 der Obersten Leitung der PO. eingegliedert wurde.

Wie und was wird gezählt?

Sorgfältige Ausfüllung der Zählpapiere am 16. Juni.

Den Haushaltsvorständen, Haus- und Grundbesitzern, den Gewerbetreibenden usw. sind in diesen Tagen die umfangreichen Fragebogen ins Haus geschickt worden. Die Aufgeforderten und zur Angabe Verpflichteten dürfen sich nun den Kopf darüber zerbrechen, wie sie die einzelnen Fragen zu beantworten haben. Für die am 16. Juni stattfindende Volks-, Berufs- und Betriebszählung ist für jedes Grundstück vom Grundstückseigentümer (Hausbesitzer) oder dessen Vertreter eine Grundstücksliste aufzustellen, während jeder Haushaltungsvorstand eine Haushaltungsliste, jeder Eigentümer oder Leiter eines Gewerbebetriebes, in dem außer dem Inhaber oder Leiter weitere Personen beschäftigt sind, eine Gewerbekarte und jeder Inhaber, Eigentümer, Pächter oder sonstige Bewirtschafter einer Bodenfläche von mehr als ½ Hektar eine Land- und Forstwirtschaftskarte auszufüllen hat.

Von diesen Papieren, die von Freitag, dem 16. Juni, mittags 12 Uhr an ausgefüllt und unterschrieben zur Abholung bereitliegen müssen, dürfte die Haushaltungsliste dem zur Ausfüllung Verpflichteten am wenigsten Kopfzerbrechen verursachen. Auch ihre Beantwortung erfordert zwar einige Zeit und Aufmerksamkeit, aber die Angaben, die in diesem Vordruck für sämtliche in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni in der Haushaltung anwesenden und für die zu dieser Zeit nur vorübergehend abwesenden Mitglieder der Haushaltung gemacht werden müssen (Vor- und Familienname, Geschlecht, Geburtsdatum und Ort, Familienstand, Religionszugehörigkeit, Staatszugehörigkeit und Beruf) dürften dem Haushaltungsvorstand oder seinem Vertreter in der Regel so geläufig sein, daß es zu ihrer Eintragung keiner besonderen Ueberlegung bedarf. Aber es muß ja auch zufällig gerade am 16. Juni anwesender Besuch aufgeführt werden, über dessen sämtliche Personalien der Haushaltungsvorstand nicht immer genau unterrichtet sein wird. Ist der Haushaltungsvorstand schließlich glücklicher Besitzer eines Gartens oder Kleingartens (Lauben oder Schrebergartens), so hat er auf Seite 4 der Haushaltungsliste (unter „I. Fragen über Bodenbewirtschaftung") auch für ihn einige Angaben zu machen, und zwar vor allem über die Größe seines Besitzes, über die er sich mithin im Zweifelsfalle rechtzeitig an geeigneter Stelle unterrichten muß.

Mehr als die Haushaltungsliste dürfte die Grundstücksliste sowie die Gewerbekarte und Land- und Forstwirtschaftskarte dem zur Ausfüllung Verpflichteten eine gewisse Vorbereitung auf ihre Beantwortung nahelegen. So muß der Hauseigentümer oder dessen Vertreter für jedes auf seinem Grundstück vorhandene Gebäude angeben können, ob es nach dem 1. Juli 1918 fertiggestellt worden ist. Ebenso muß er sich über die Anzahl der in jedem Gebäude vorhandenen selbständigen Wohnungen klar sein, wobei zu beachten ist, daß für die Grundstücksliste als selbständige Wohnung jede Reihe von Wohnräumen, mitunter sogar nur ein einzelner Wohnraum, gilt, für den bzw. für die ein selbständiger Mietvertrag mit dem Hauseigentümer besteht. Entsprechend das gleiche gilt für die erschöpfende Ausfüllung der Gewerbekarte sowie der Land- und Forstwirtschaftskarte, von denen jede eine Anzahl Fragen enthält, deren Beantwortung — zum mindesten für größere Betriebe — zu deutlicher Vergegenwärtigung und Unterscheidung der in Betracht kommenden Zahlenangaben nötigt.

So verlangt die Gewerbekarte unter anderem eine Uebersicht über Zahl und Art der am 16. Juni beschäftigten Personen sowie ein Verzeichnis der benutzten oder in Reserve gehaltenen Kraftmaschinen und ihrer Leistungen. Noch wesentlich mehr verlangt nach beiden Richtungen aber die Land- und Forstwirtschaftskarte, in der überdies genaue Angaben über die Viehhaltung und über die Art der Bodenbenutzung wie über die Größe der dafür in Betracht kommenden Flächen zu machen sind. Schon diese wenigen Beispiele dürften zur Genüge erkennen lassen, daß der zur Ausfüllung der einzelnen Zählpapiere Verpflichtete sich seine Arbeit durch eine entsprechende Vorbereitung erleichtern und auf diese Weise auch seinerseits zu einer raschen und reibungslosen Durchführung der großen Zählung erheblich beizutragen vermag.

Von der Wirtschaftskonferenz

Zu Beginn der Mittwoch-Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz teilte Premierminister MacDonald mit, die Delegation der Vereinigten Staaten habe vorgeschlagen, im weiteren Verlauf der Konferenz eine Entschließung über die Frage des Zollwaffenstillstandes zur Beratung zu stellen.

Nachdem Hymans einstimmig zum Vizepräsidenten der Konferenz gewählt worden war, ergriff

Bundeskanzler Dollfuß

das Wort. In seiner nur 7 Minuten dauernden Rede trat Dollfuß nachdrücklich gegen jede Abwertung und Inflation ein und drang auf die Regulierung der Produktion und der Ausfuhr als Vorbedingung für die Herabsetzung der Tarife. Weiter teilte er mit, daß Oesterreich zum Tarifwaffenstillstand steht.

Unter große Spannung ergriff hierauf der britische

Schatzkanzler Chamberlain

das Wort. Er bemerkte, Großbritannien habe sich allzu hoffnungsvoll daran gemacht, im Jahre 1925 die Vorkriegsbedingungen wiederherzustellen und sei zum Goldstandard zurückgekehrt. Das unvermeidliche Ergebnis sei ein Sturz des Preises der Waren gewesen, während die Arbeitslosigkeit ein ernstes Problem geworden sei. Chamberlain befaßte sich hierauf mit den britischen Bemühungen, eine Krisis durch weitherzige Auslandsanleihen abzuwenden, und bemerkte, die Lage in Zentraleuropa sei unmöglich geworden, und London sei nach zwei Monaten zunehmender Verluste an Gold und an fremden Devisen gezwungen gewesen, den Goldstandard aufzugeben.

Chamberlain bemerkte außerdem, eine endgültige Regelung der Kriegsschuldenfrage stehe nicht innerhalb des Programms dieser Konferenz. Aber eine solche Regelung müsse erfolgen, wenn die auf anderen Gebieten ergriffenen Maßnahmen wirksam sein sollen.

Eine weitere Herabsetzung der Kosten, so fuhr Chamberlain dann fort, sei eine fast undurchführbare Politik. Sie führe zu einer direkten Verminderung des nationalen Einkommens, zu erhöhter Besteuerung und bringe schließlich das Budget aus dem Gleichgewicht. Die Zentralbanken müßten zusammenwirken und reichlich Geld zu günstigen Sätzen zur Verfügung stellen, um die erforderlichen Bedingungen für eine Erhöhung des Preisniveaus zu schaffen. Die Rückkehr Großbritanniens zur Goldwährung habe eine Erhöhung des

Preisniveaus zur Voraussetzung, denn nur so könne das Gleichgewicht zwischen Preis und Produktionskosten wiederhergestellt werden. Ferner müßten alle Faktoren, die zum Zusammenbruch des Goldstandards geführt haben, beseitigt werden und endlich seien die Schwankungen der Kaufkraft des Goldes so weit wie möglich zu beseitigen.

Chamberlain forderte die Konferenzteilnehmer auf, sich mit der Frage der Devisenbeschränkungen zu befassen, und zwar müßte hier die Wiederaufnahme des normalen internationalen Kreditverkehrs erörtert werden. Vor allem müßten alle Wege besprochen werden, die es einem notleidenden Lande ermöglichen, die zur Beseitigung der Währungsbeschränkungen notwendige finanzielle Unterstützung von den Gläubigerländern selbst zu erhalten.

Dieses Ziel erreiche man am besten durch eine Reihe zweiseitiger Verträge. Solche Vereinbarungen könnten allerdings nur voll zur Wirkung kommen, wenn die Meistbegünstigungsklausel in ihnen enthalten sei, was voraussetze, daß man in der Frage der Herabsetzung der Zolltarife eine vernünftige Haltung einnehme. Willkürliche Kontingente seien allmählich zu beseitigen. Man müsse hoffen, daß die Londoner Konferenz zur Preisgabe aller Vereinbarungen führen werde, die die Ströme des internationalen Handels in unnatürliche Kanäle leiteten.

Die Rede Chamberlains wurde von der Konferenz mit großem Beifall aufgenommen.

Der belgische Vertreter Hymans erklärte, Belgien sei der Ansicht, daß eine Währungsstabilisierung unerläßlich sei, damit der internationale Goldstandard wieder frei wirken könne. Man müsse doch anerkennen, daß alle Bemühungen ohne eine solche Vereinbarung vergeblich seien. Belgien sei zur Zusammenarbeit mit den anderen Nationen bereit, um so schnell wie möglich die Bedingungen für eine Beseitigung der Devisenbeschränkungen zu schaffen. Die belgische Regierung sei ferner bereit, zusammen mit den anderen Nationen Verpflichtungen einzugehen, die auf eine allmähliche Beseitigung aller irgendwie gearteten quantitativen Einfuhrbeschränkungen hinausliefen. Belgien schlage in aller Form vor, daß sich die anderen Nationen zur Uebernahme derartiger Verpflichtungen bereit erklärten, und daß dann diese Verpflichtungen zum Gegenstand eines internationalen Abkommens gemacht würden. In der Frage einer allmählichen Herabsetzung der Zölle trete Belgien ganz auf die Seite der Vereinigten Staaten.

In den Nachmittagsstunden nahm als erster der

amerikanische Hauptdelegierte Hull

das Wort. Er malte ein äußerst düsteres Bild von der gegenwärtigen Weltlage und erklärte, die Menschheit sei heute schlimmer dran als von zwölf Jahren.

Wenn irgendeine Nation, so erklärte er, die Konferenz zum Scheitern bringen sollte, aus Gründen örtlichen Interesses, so werde sie vielleicht zeitweiligen Nutzen daraus ziehen, zugleich aber für unbestimmte Zeit die Hilfe für die Notleidenden in jedem anderen Lande verzögern. Diese Nation, so rief Hull mit Nachdruck, würde Hinrichtung durch die Menschheit verdienen.

Die Drosselung des internationalen Handels von 50 Milliarden Dollar auf 15 Milliarden Dollar enthülle die tragischste Phase der kurzsichtigen und rücksichtslosen Politik, die nach dem Kriege verfolgt worden sei, und die alle Rohstoffpreise auf das niedrigste Niveau herabgedrückt habe. Bei der Festlegung von Zöllen sei nur der Schutz der heimischen Märkte berücksichtigt worden und nicht die Verteilung des Produktionsüberschusses durch Warenaustausch. Die Zeit sei für die Regierungen gekommen, aufzuhören, Handelsschranken zu errichten, die nur Vergeltungsmaßnahmen zur Folge hätten. Die Nationen seien im Wesentlichen miteinander verknüpft, und daher sei internationales Zusammenwirken heute eine grundlegende Notwendigkeit.

Hull erklärte mit großem Nachdruck, die Konferenz müsse verkünden, daß wirtschaftlicher Nationalismus, wie er von verschiedenen Nationen betrieben werde, eine in Mißkredit gekommene Politik sei. Gegenseitig brauchbare Märkte könnten nur erzielt werden durch Befreiung der kommerziellen Erzeugnisse, die nur durch gemeinsame Aktion aller Regierungen, durch Stabilisierung der Devisen und der Währungen und durch Herabsetzung der Handelsschranken auf ein angemessenes Maß erreicht werden könne. Dringend erforderlich sei eine Politik allmählicher, sorgfältiger Herabsetzung übertriebener Tarife und anderer Handelsschranken auf ein mäßiges Niveau, das weder auf unvernünftige übertriebene Konkurrenz nach außen noch auf monopolistische Preisvorteile im Innern abziele. Ein Erfolg der Konferenz werde der Schlüssel zur allgemeinen Erholung des Geschäftslebens sein.

Die vorläufigen Schritte müßten ein sofortiger allgemeiner Beitritt zum Tariffwaffenstillstand sein. Die Nationen müßten übertriebene Handelsschranken und unfaire Methoden mit allen wirksamen Mitteln bekämpfen. Auf dem Gebiete des Geldwesens müßten Maßnahmen getroffen werden, die das größte Maß der Stabilität böten, während die Grundlagen für dauernde Reformen geschaffen würden. Die Konferenz müsse auch dem schwierigen Problem eines ständigen internationalen Geldstandards gegenübertreten und für ein geeignetes Funktionieren von Gold und Silber bei der Durchführung eines solchen Standards sorgen. Zugleich müßten Maßnahmen getroffen werden für die Beseitigung der Beschränkungen des Devisenverkehrs. Die amerikanische Delegation sei bereit, einen konkreten Vorschlag für alle diese Fragen zu machen.

Während der Rede Hulls war der große Konferenzsaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Gleich nach Beendigung der Rede strömten die Delegierten in die Wandelgänge und erörterten die Rede eingehend.

Im Anschluß an Staatssekretär Hull sprach der russische Außenminister Litwinow. Er erklärte, daß die Sowjetunion keinen Einwand gegen den Vorschlag eines wirtschaftlichen Waffenstillstands erhebe. Ein solcher Waffenstillstand, fügte er unter deutlicher Anspielung auf den britischen Boykott russischer Waren hinzu, wäre jedoch nur wirksam, wenn die Staaten davon abließen, bestehende Maßnahmen des Wirtschaftskrieges auch weiterhin anzuwenden. Er schlage deshalb vor, gleichzeitig mit dem Waffenstillstand eine sofortige Suspendierung der Maßnahmen des Wirtschaftskrieges eintreten zu lassen und werde die Annahme einer dahingehenden Entschließung beantragen.

Dr. Wasserbaeck ausgewiesen

Deutsche Gegenmaßnahme gegen die Verhaftung Habichts.

Wie von zuständiger Berliner Seite mitgeteilt wurde, ist der Leiter der Presseabteilung der Oesterreichischen Gesandtschaft in Berlin, Dr. Erwin Wasserbaeck, als Gegenmaßnahme gegen die Verhaftung des deutschen Presseattachés in Wien, Habicht, aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen worden. Er hat inzwischen das deutsche Reichsgebiet verlassen.

Hierzu wird von unterrichteter Seite noch ergänzend folgendes berichtet: „Der österreichischen Regierung ist vor mehreren Wochen mitgeteilt worden, daß der Abgeordnete Habicht als Presseattaché der deutschen Gesandtschaft in Wien zugeteilt worden ist. Sie hat diese formale Notifikation einfach beiseitegeschoben und sich dadurch völkerrechtlich schwer ins Unrecht gesetzt. Die österreichische Regierung hat weiterhin, während noch Verhandlungen über diesen Punkt zwischen den beiden Regierungen schwebten, Gewaltmaßnahmen gegen den deutschen Presseattaché in Wien angewendet, indem sie durch Polizei sein Haus erbrechen und durchsuchen und Habicht in Haft nehmen ließ. Der Abgeordnete Habicht ist dabei in der unwürdigsten Weise behandelt und untergebracht worden, so daß er schließlich aus Protest in den Hungerstreik trat. (Nach Blättermeldungen aus Linz wurde er in einer schmutzigen Einzelzelle untergebracht. Sein Einspruch sei unbeachtet geblieben. Von amtlicher österreichischer Seite wird demgegenüber erklärt, daß Habicht keinerlei Beschwerde habe. Seine Unterbringung sei nicht unwürdig, er sei auch nicht in den Hungerstreik getreten. Im übrigen habe er Gelegenheit gehabt, mit dem deutschen Konsul in Linz und telephonisch mit dem deutschen Gesandten in Wien zu sprechen.)

Obwohl die deutsche Gesandtschaft in Wien sofort schärfsten formalen Protest gegen die Verhaftung Habichts bei der österreichischen Bundesregierung eingelegt und darauf aufmerksam gemacht hat, daß man keinesfalls diese Verhaftung hinnehmen könne, hat die österreichische Regierung bisher nichts zur Bereinigung des Falles unternommen und insbesondere keine Freilassung Habichts verfügt. Unter diesen Umständen blieb als einzige Antwort nur noch eine Gegenmaßnahme übrig, die nur darin bestehen konnte, daß der Presseattaché der österreichischen Gesandtschaft in Berlin zum Verlassen des Reichsgebiets gezwungen wurde. Es ist dabei noch darauf hinzuweisen, daß die Behandlung Dr. Wasserbaecks auf jeden Fall in konzilianteren und menschlicheren Formen erfolgt ist, als die des Abgeordneten Habicht in Oesterreich."

Intervention der Mächte?

In einer Meldung des „Times"-Korrespondenten in Wien heißt es, das Pressedepartement der Bundeskanzlei stelle es in Abrede, daß der Bundeskanzler Dollfuß Großbritannien und andere Mächte ersucht habe, im deutsch-österreichischen Konflikt zu intervenieren. Das äußerste, was die amtlichen Stellen zugeben wollen, sei, daß der Kanzler in London auf die österreichischen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht habe. Aber private Informationen ließen diese Dementis nicht als glaubhaft erscheinen.

Ueber 1000 NSDAP-Funktionäre in Haft

Wie Wiener Blätter melden, sind mehr als tausend Funktionäre der Hitlerbewegung in Oesterreich festgenommen worden.

In verschiedenen Orten der Wachau wurden Verhaftungen von nationalsozialistischen Funktionären vorgenommen. So wurden in Krems 18 nationalsozialistische Führer verhaftet, darunter zwei Gemeinderäte, ein pensionierter General und ein pensionierter Oberstleutnant. In Stein wurden der nationalsozialistische Bürgermeister und der SS.-Führer verhaftet. In Langenlois wurde der Wirt des Verkehrslokals der Nationalsozialisten verhaftet und das Gasthaus gesperrt. In Salzburg wurden ein ehemaliger Flugzeugführer und ein Automechaniker verhaftet, die in einem Auto dort angekommen waren. In dem Wagen wurden einige Pistolen und eine Bergsteigerausrüstung gefunden. Im Bezirk Kufstein sind 19 führende Nationalsozialisten in Schutzhaft genommen worden.

Rücktritt des Salzburger Landeshauptmanns

Landeshauptmann Rehrl hat die Führung der Geschäfte der Landesregierung dem Landeshauptmannstellvertreter Neureither übergeben und den Vizekanzler Winkler von diesem Schritt telegraphisch verständigt. Diese Amtsübertragung ist gleichbedeutend mit dem Rücktritt. Rehrl will die von der Regierung ohne seine Befragung vorgenommene Ernennung eines Sicherheitskommissars für das Land Salzburg zum Anlaß nehmen, um der Regierung Dollfuß seine Unzufriedenheit mit ihrer Politik zum Ausdruck zu bringen. Der Landeshauptmann von Salzburg galt unter den Christlich-Sozialen immer als ein Vertreter des großdeutschen Gedankens.

Der „Kampfruf" warnt

Der nationalsozialistische „Kampfruf" schreibt u. a.: Die Staatspolizei hat sämtliche Parteilokale der NSDAP. verschlossen und versiegelt. Auch die Arbeitsräume der öffentlichen Mandatare der Nationalsozialistischen Partei sind einbezogen. Dies ist sehr bedenklich, da die Massen, die sich zur Partei des nationalen Sozialismus bekennen, mehr oder weniger führerlos werden. Maßnahmen dieser Art bergen die schwere Gefahr in sich, daß fanatisierte Anhänger ohne den Apell der Verantwortung bleiben, sobald sie den Kontakt mit ihren Führern verloren haben.

Steierischer Heimatschutz für die NSDAP.

Der Führer des Steierischen Heimatschutzes hat in einem Befehl schärfsten Protest gegen die Verfolgung der NSDAP. erhoben und die Partei der treuesten Kameradschaft und tiefen Schicksalsverbundenheit des Heimatschutzes versichert. Darauf sind auch sämtliche Orts- und Gruppenführer des Heimatschutzes verhaftet worden.

Neue Zwischenfälle

Eine Heimwehrgruppe wurde nachts bei der Rückkehr von einer Kundgebung im 7. Wiener Gemeindebezirk beschossen. Ein Heimwehrmann erlitt schwere Verletzungen. — Eine Kompagnie des Feldjägerbataillons zu Rad in Hall hat den Befehl erhalten, sich nach Kufstein zu begeben.

Keine Begegnung Hitler—Daladier

Zur Ingangsetzung des Viererpaktes.

Das „Echo de Paris" will ankündigen können, daß vor der Ratifizierung des Viermächtepaktes eine Begegnung zwischen Ministerpräsident Daladier und Mussolini einerseits und zwischen Daladier und Reichskanzler Hitler andererseits stattfinden werde. Es sei noch nichts hierüber festgelegt, doch dürften Verhandlungen zur Vorbereitung dieser beiden Begegnungen als Vorspiel zu den Viererverhandlungen bald beginnen. Der Londoner Sonderberichterstatter des „Journal" hält eine solche Zusammenkunft ebenfalls für wahrscheinlich, nachdem sie von Mussolini angeregt worden sei. Er behauptet, auf deutscher Seite sei der Vorschlag lebhaft begrüßt worden, weil auch Deutschland die Zusammenarbeit der Mächte zu einer Realität der europäischen Politik machen wolle. Im Rahmen dieser Staatsmännerzusammenkünfte hätte eine deutsch-französische Aussprache, die übrigens schon früher angeregt worden sei, durchaus nichts Sensationelles. Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß Daladier London verlassen hat, um nach Paris zurückzukehren, wird nun auch durch einen Reuter-Funkspruch das Gerücht von einer Zusammenkunft des franz. Ministerpräsidenten mit dem deutschen Reichskanzler, die angeblich schon heute in Paris hätte stattfinden sollen, verzeichnet.

Von bestunterrichteter deutscher Seite wird dazu erklärt, daß diese Meldungen und Behauptungen jeder Grundlage entbehren.

Schulerlaß zum 28. Juni

Was Versailles für das deutsche Volk bedeutet.

Berlin, 15. Juni.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat Kulturminister Rust angeordnet, daß am 28. Juni, dem Tage der Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Diktates, der Anstaltsleiter in allen preußischen Schulen in der Vormittagsstunde die versammelte Schülerschaft in würdiger Form auf die Bedeutung dieses Tages und das Versailler Diktat hinweist. In allen Städten und Dörfern, in denen Feiern abends zwischen 7 und 8 Uhr stattfinden und in denen die große Kundgebung im Lustgarten übertragen wird, sind die Schüler im Alter von 10 Jahren an aufwärts zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen verpflichtet.

Vor dem Start des Balbo-Geschwaders

Gronau überbringt die Grüße Görings.

Bis zur Stunde ist General Balbo mit seinem Weltfluggeschwader noch nicht gestartet. Der Grund für die Startverzögerung liegt darin, daß die vorgesehenen Stützpunkte an der Küste Grönlands immer noch nicht eisfrei sind. Das Geschwader wird als erste Zwischenstation voraussichtlich die Seeflugstation am Ey bei Amsterdam anfliegen, die nächste Zwischenlandung wird bei Londonderry in Irland sein, von wo aus der Flug über Island nach Grönland führen wird.

Da der Start stündlich zu erwarten ist, hat im Einvernehmen mit dem deutschen Luftfahrtministerium Wolfgang v. Gronau einen Flug nach Amsterdam angetreten, um General Balbo Grüße des deutschen Luftfahrtministers Göring zu überbringen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 15. Juni 1933.

16. Juni.

Sonnenaufgang	3.36	Sonnenuntergang	20.24
Mondaufgang	0.17	Monduntergang	13.48

1815: Blücher wird von Napoleon bei Ligny geschlagen. — Schlacht bei Quatre-Bras zwischen Alliierten und Franzosen. — 1821: Der Staatsrechtslehrer Georg Jellinek in Leipzig geb. (gest. 1911). — 1858: König Gustav V. von Schweden auf Schloß Drottningholm bei Stockholm geb. — 1871: Einzug der aus Frankreich zurückkehrenden Truppen in Berlin. — 1922: Teilung Oberschlesiens. — 1929: Der General der Heilsarmee, William Booth, in London gest. (geb. 1856).

Namenstag: Prot.: Justina; kath.: Benno.

Fronleichnam

Das Fronleichnamsfest, das am Donnerstag dieser Woche durch unsere katholischen Mitbürger gefeiert wird, ist eines ihrer höchsten kirchlichen Feste. Es gilt insbesondere der Feier der Wandlung der Hostie in den Leib des Herrn und soll ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens darstellen. Auf viele Jahrhunderte geht die Feier des Fronleichnamsfestes zurück. Es wurde angeregt von einer frommen Klosterfrau, der heiligen Juliana zu Lüttich, und von Papst Urban IV. im Jahre 1264 für die ganze katholische Christenheit eingeführt. Das gläubige Volk wallt in katholischen Gegenden am Fronleichnamstag aus den Kirchen, die Kinder begleiten die Prozession blumengeschmückt, die Geistlichkeit ist im großen Ornat, Kirchenfahnen und Heiligenfiguren werden mitgetragen. Die Straßen und Häuser sind mit Blumen und Tüchern, mit Fahnen und Birken geschmückt, Altäre im Freien aufgebaut, und vor dem Allerheiligsten, das unter dem Himmel getragen wird, sinkt das gläubige Volk anbetend auf die Knie. Glaube und Bekenntnis, Anbetung und Verherrlichung pflanzen ihr frommes Banner an diesem einen Tag in den Straßen der Orte, in Feld und Flur auf.

Der rote Mohn blüht

Der Sommerwind wirft Wogen in das reifende Korn, das auf den Feldern steht und seine schlanken Halme mit den vollwerdenden Aehren der warmen Sonne entgegenstreckt. Da leuchtet es zwischen den grünen Halmen rot auf, als habe ein Maler große, rote Tupfen über das wogende Grün geworfen: Der rote Mohn blüht! Damit bekommen unsere Wiesen und Felder ihr farbenfrohes Gesicht. Denn wenn der Mohn blüht, hat auch die Kornblume längst ihre herrlichen blauen Blüten aufgesteckt. Dazu tritt das weiße Margaretchen. Mit dem frischen wogenden Blaugrün des Korns erleben wir nun wieder jene lachende Farbensymphonie, die jedem Naturfreund das Herz höher schlagen läßt. Da möchte man die ganze farbenfreudige deutsche Heimat umarmen und mit der Lerche dem Schöpfer jubilierend ein Danklied bringen für all die Pracht, die er uns nun wieder geschenkt. Man möchte auf dem Feldrain liegen inmitten der wogenden, rauschenden Kornfelder, möchte auf Lerchenschlag und Grillenzirpen lauschen und ganz der Natur verwachsen sein, die sich uns jetzt wieder in solcher Schönheit offenbart. Wenn der Mohn blüht und die Kornblume leuchtet, dann wissen wir: das neue Werden der

Beilage zu Nr. 71 der „Brodauer Zeitung“

Freitag, den 16. Juni 1933.

Um ein Kinderherz

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

6; Nachdruck verboten.

Er nahm eine Elektrische und fuhr zurück. Als er in den Vorgarten seiner Villa trat, bemerkte er noch Licht im Wohnzimmer. Ina war also noch wach. Sicherlich hatte sie auf ihn gewartet. Es war sehr freundlich von ihr, aber er empfand zum ersten Male diese Tatsache als unangenehm.

So gern er sonst noch kurz vor dem Schlafengehen eine Viertelstunde verplauderte, so sehr war er jetzt geneigt, mit seinen Gedanken allein zu sein. Eine unruhige und sehnsüchtige Stimmung war über ihn gekommen, für die er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Er wäre lieber mit sich allein gewesen.

Doch er ließ sich von diesen Gedanken nichts anmerken und betrat mit freundlich lächelndem Gesicht das Wohnzimmer, in dem Ina noch wartete. Leise öffnete er die Tür. Ina lag auf der breiten Chaiselongue, und die sanft verschleierte Lampe warf ihren rosigen Schein auf die Schlafende, der ein Buch entglitten war.

In klassischer Schönheit atmete das rein und stolz geschnittene Gesicht, die langen Wimpern lagen sanft und geheimnisvoll auf den edel geformten Wangen, das Haar, das sich locker um die zarten Schläfen und über die feine Stirn bauschte, war wie ein Gespinst von Seide, in dem die Lichter der Lampe schimmerten.

Ina trug ein Kleid aus schwarzer Seide. Die weiten Aermel der japanisch geschnittenen und mit feuerroten Blüten überstickten Jacke waren zurückgeglitten, ließen die schöngeformten Unterarme sehen mit den schmalgliedrigen Händen, an denen einzelne kostbare Ringe in altertümlichen Fassungen funkelten. Hinreißend schön sah Ina aus, wie sie sich so dem Blick Weltners darbot.

Leise strich er mit der Hand über die lose herabhängenden Finger, wie um die Schlafende sanft zu wecken. Sie zuckte leise zusammen, aber schien so schwer in Schlaf und Traum befangen, daß sie die Augen nicht öffnete.

Lächelnd nahm Weltner behutsam eine weiche Decke, die von der Chaiselongue heruntergeglitten war, und legte sie über die schlanke Gestalt Inas.

Da — von dieser Berührung geweckt — öffnete Ina die Augen, wie verwirrt, gerade, als sich Weltner über sie beugte, um sie sorglich einzuhüllen. Ina seufzte auf, murmelte etwas Unverständliches — und plötzlich, als wäre sie immer noch nicht bei wachem Bewußtsein, streckte sie sehnsüchtig die Arme aus und umschlang Weltner mit einer leidenschaftlichen Bewegung. Dann, wie erst ganz zu sich kommend, stieß sie einen leisen Laut des Schreckens aus, löste sich von dem erstarrt Dastehenden und floh mit einem leise schluchzenden Laut aus dem Zimmer.

Weltner blickte ihr nach. Er war so überrascht, daß er zunächst überhaupt noch nicht verstand. Es war sehr still im Raum. Das zarte Parfüm, das Ina bevorzugte, lag wie ein feiner, verführerischer Hauch im Zimmer, schien sich in seine Sinne zu schmeicheln, haftete an ihm, den eben noch Ina umschlungen hatte.

Weltner stand da und sah vor sich hin. Was bedeutete diese leidenschaftliche Umarmung? War es nur eine Fortsetzung eines Traumes, aus dem die Schläferin nicht so schnell zum Wachbewußtsein gekommen? Aber warum dann diese schamhafte Verwirrung, die sich plötzlich in dem Gesicht Inas ausgeprägt? Was bedeutete das jähe Schluchzen, mit dem sie fluchtartig das Zimmer verlassen hatte? Spielte sich hier in dieser Frau, die neben ihm dahinlebte, eine stille Tragödie ab, die ihm erst durch die Verwirrung der aus dem Schlummer Geweckten offenbar geworden?

Es konnte nicht anders sein. Ina liebte ihn. Liebte ihn vielleicht schon lange, ohne daß er eine Ahnung davon hatte. Daher auch die Veränderung in ihrem Wesen, die Weichheit, die sie seit einiger Zeit ihm gegenüber an den Tag legte, ihr Bestreben, ihm alles Unangenehme fernzuhalten, das Versprechen, um die Liebe seines kleinen Jungen zu werben.

Dieses stolze, herrische Frauengemüt war durch die Liebe verändert — durch eine Liebe, die ihr hoffnungslos erscheinen mußte, denn niemals hatte er ihr einen Anlaß gegeben, zu glauben, daß er andere als verwandtschaftliche Gefühle für sie hegte.

Mit einem mitleidigen Blick sah er ihr nach. Arme Ina! Was mußte sie gelitten haben, was mußte sie noch leiden! Wie oft war er, gerade in der letzten Zeit, seit dieser schwierige Patentprozeß ihn beschäftigte, hastig, unfreundlich und geistesabwesend. Nie hatte er Zeit für eine Stunde mit ihr — und sie war ja so bescheiden geworden.

Wie rührend dankbar war sie neulich gewesen, als er ihr die Nelken mitgebracht, wie dankbar für eine Viertelstunde, die er ihr gewidmet! — Wie schwer mußte diese hoffnungslose Liebe ihrem stolzen Gemüt sein — und wie schwer, sie vor ihm zu verbergen! Es war ihr auch meisterhaft gelungen. Hätte er sie nicht jetzt in der Verwirrung des Schlafes überrascht, ihr Geheimnis wäre ihm immer noch verborgen geblieben.

Er konnte ihre Liebe nicht erwidern, aber er wollte sehr, sehr gut und behutsam mit ihr sein und ihr seine Dankbarkeit zeigen, was sie für ihn und seinen Jungen tat.

Er löschte das Licht und ging hinaus in den Seitenflügel, in dem seine Zimmer lagen. In Inas Zimmer war alles dunkel. Ob sie wohl schon schlief? Oder ob sie mit ihrem Kummer, den ein Zufall ihm offenbart hatte, allein wachte und rang? Er hätte ihr noch ein gutes Wort sagen mögen — aber es gab Schmerzen, mit denen man allein fertig werden mußte.

Siebzehntes Kapitel.

Mit wild schlagendem Herzen saß Ina in ihrem Schlafzimmer und kämpfte ihre bittere Enttäuschung nieder. Sie hatte die Szene so meisterhaft berechnet, und sie hatte nicht anders geglaubt, als daß sie ihre Wirkung auf ihren Vetter nicht verfehlen würde.

Ina hatte so oft ihre Macht über Männer erprobt; so viele hatten sie umworben, so viele waren enttäuscht gewesen und unglücklich bis ins Herz getroffen, als sie dem reichen, ältlichen Hartwig ihr Jawort gegeben hatte. — Und gerade hier, an diesem einen Manne, den sie erringen wollte, sollte ihre Kunst scheitern? Sie hatte nichts anderes erwartet, als daß ihre Umarmung auch Weltners Sinne heißer aufwallen lassen würde, daß er ihr folgen würde, wenn sie fluchtartig das Zimmer verließ, daß er sie zurückhalten und eine Erklärung von ihr fordern würde, in deren Verlauf sie ihn schon durch Tränen und gut gespielte Verzweiflung dazu bekommen hätte, sich ihr zu erklären.

Aber nichts von alledem war geschehen — er hatte sie gehen lassen, und nun hörte sie auch seine Schritte nach einem kurzen Zögern an ihrer Tür vorbei und weiter in seine Zimmer gehen.

Wütend ballte Ina die Fäuste. Sie hatte keine Zeit mehr zu verlieren. Die Gläubiger drängten, und das elegante Modegeschäft, aus dem sie ihre Wintergarderobe bezogen, hatte ihr nur eine Frist von vier Wochen, eine letzte Frist, gestellt. Wenn bis dahin die Rechnung für die Sommerkleidung nicht beglichen war, so wollte man sich unweigerlich an ihren Vetter direkt wenden.

Sie konnte nicht länger warten. Wer weiß, wann sie diesen Stockfisch von Vetter endlich dorthin bekam, wo sie ihn haben wollte — vielleicht überhaupt nicht. Konnte man wissen, wie er mit dieser scheinheiligen Person, dieser neu aufgetauchten Sekretärin, stand? Nein, man mußte vorwärts kommen, um sich Unannehmlichkeiten von seiten der Gläubiger zu entziehen.

Sie griff nach dem Telephonhörer und verlangte die Nummer Fritz von Dubians. Fritz hatte ihr da eine Andeutung gemacht von einer geschäftlichen Angelegenheit, in der man ihre Hilfe brauchte und für die man ihr einen erheblichen Gewinn beim Gelingen in Aussicht stellen konnte. Sie hatte zwar immer ein Mißtrauen gegen die Geschäfte, in denen Fritz seine Hände hatte. Aber was half es? Wenn man in Schwierigkeiten war wie sie, durfte man nicht wählerisch sein.

Trotz der späten Stunde meldete sich Fritz sofort.

„Nanu!“ hörte sie seine erstaunte Stimme. „Was gibt es denn? Willst du mir vielleicht eine freudige Familiennachricht mitteilen? Hast du dich vielleicht mit deinem Vetter Weltner verlobt?“

„Sei doch nicht so unvorsichtig!“ sagte Ina ärgerlich. „Wenn jemand mithören würde, was würde das geben? Im Gegenteil, ich scheine von der Erfüllung meiner Pläne noch ziemlich weit entfernt zu sein — und ich brauche notwendig Geld.“

Ein gedehnter Pfiff war die Antwort.

„Dazu brauchtest du mich nicht mitten am Abend anzurufen; ich habe abends genau so wenig Geld wie früh. Da bist du an die falsche Adresse gekommen.“

„Darum handelt es sich ja nicht!“ antwortete Ina gedämpft. „Aber du hast mir doch neulich etwas angedeutet von einem Geschäft, an dem ich mich beteiligen soll.“

„Aha, interessierst du dich doch dafür? Als ich die Sache erwähnte, hattest du ja wenig Neigung dafür, mich auch nur anzuhören.“

„Die Situation hat sich geändert — jetzt interessiert es mich. Aber nur, wenn es eine ernsthafte und saubere Angelegenheit ist.“

„Komisch bist du“, hörte Ina den Freund mit spöttischer Stimme sagen. „Willst du verdienen oder willst du nicht verdienen? Mit Glacéhandschuhen an den Fingern macht man heutzutage kein Geld. Jedes Geschäft, das mir was einbringt, ist sauber und ernsthaft, vorausgesetzt, daß ich klug bin und mich nicht erwischen lasse. — Also ich komme morgen zu dir, während Weltner im Büro ist, dann können wir das Nähere besprechen.“

„Willst du mir nicht jetzt schon etwas erzählen?“

„Wer hat mich vorhin selbst zur Vorsicht gemahnt, mein liebes Kind, und Angst gehabt, daß irgendein Unbefugter mithören könnte? Du — nicht wahr? Also folge ich deiner weisen Lehre und plaudere nichts am Telephon aus. Ich bin morgen gegen elf Uhr bei dir, dann ist ja auch die Luft rein, und wir können uns in Ruhe unterhalten. Vielleicht bringe ich auch meinen Geschäftsfreund mit, der an der Angelegenheit beteiligt ist.“

„Dann wollen wir uns lieber am dritten Ort treffen“, widersprach Ina hastig, denn sie wußte, daß mit den sogenannten Geschäftsfreunden Dubians nicht allzuviel Ehre einzulegen war.

„Sagen wir doch im Kaffeehaus Korso in der Friedrichstadt — nicht wahr? Ich werde um elf Uhr pünktlich dort sein.“

„Allright und gute Nacht! Schlafe gut und träume von den Scheinchen, die wir zusammen verdienen wollen!“

Ina hing ab und ging zu Bett; aber noch lange konnte sie keinen Schlaf finden. Die Erlebnisse des Abends hatten sie erregt, und mit bitterem Haßgefühl dachte sie an Edith Bernheim, der sie für ihre Niederlage Weltner gegenüber die Schuld gab.

Achtzehntes Kapitel.

Rechtsanwalt Weltner wachte am nächsten Morgen mit einem schweren Kopf und heftigen Gliederschmerzen auf. Hatte er sich bei dem gestrigen nächtlichen Spaziergang erkältet, war das trotz der vorgerückten Jahreszeit in seinem Schlafzimmer weit geöffnete Fenster bei abgedrehter Heizung schuld? Er fühlte die Anzeichen einer heftigen Erkältung.

Mit äußerster Energie zwang er sich, aufzustehen und ins Büro zu fahren, denn die beiden wichtigen Termine, die an diesem Tage angesetzt waren, wollte er unter allen Umständen selber wahrnehmen. — Aber dann war es auch mit seiner Kraft zu Ende. Als er, ins Büro zurückgekehrt, Edith Bernheim noch ein paar Schriftsätze diktieren wollte, fühlte er einen heftigen Schüttelfrost durch seine Glieder gehen, schwarze Schatten schienen sich über das Zimmer zu legen, so daß er sich taumelnd an dem Schreibtisch festhalten mußte.

Edith sah auf, als Weltner mitten im Satz aufhörte. Sie sah mit Schrecken, daß Weltners Gesicht ganz fahl geworden war.

„Um Gottes willen, Herr Rechtsanwalt!“ Sie sprang so hastig auf, daß Stenogrammheft und Bleistift herunterfielen, und stützte den schwankenden Mann. „Was ist Ihnen denn?“

Mit einer Kraft, die man dem schmächtigen, kindlichen Körper der jungen Frau niemals zugetraut, führte sie Weltner zu einem Sessel. Dann holte sie schnell, ohne viel zu sprechen, von dem kleinen Seitentisch die Karaffe mit dem Wasser, goß ein Glas davon ein und hielt es Weltner an die Lippen. Weltner trank durstig, aber dann überfiel ihn ein neuer Kälteschauer, und die Zähne klirrten an das Glas. Mühsam sagte er:

„Beunruhigen Sie sich nicht, das scheint nur eine kleine Unpäßlichkeit zu sein, die bald wieder vorübergehen wird.“

Und als er ihr besorgtes Gesicht sah, versuchte er zu scherzen:

„Sehen Sie wohl, nun hatte ich Furcht, daß Sie sich erkälten könnten, statt dessen hat es mich gepackt. Aber ich werde dieser Grippe nicht den Gefallen tun, krank zu werden. Wenn man sich nicht darum kümmert, geht sie am besten vorüber.“

Er konnte nicht weitersprechen, ein neuer Kälteschauer ließ ihn zusammenzucken.

Da sagte Edith Bernheim mit einer ungeahnten Energie:

„Verzeihen Sie, Herr Rechtsanwalt, so geht das nicht. Sie sind kränker als Sie zugeben. Sie müssen unbedingt nach Hause und sich Ruhe gönnen, sonst verschleppen Sie die Krankheit und sind noch viel länger an der Arbeit gehindert. Gestatten Sie mir, daß ich Ihren Wagen herbestellen lasse.“

Weltner wollte etwas erwidern, aber Edith Bernheim machte nur eine bittende Bewegung und ging schnell hinaus.

Weltner hatte auch nicht die Kraft mehr, sie zurückzurufen — wirklich, er fühlte sich sehr schlecht. Und es tat beinah wohl, daß ihm jetzt die Bestimmung über sich selbst abgenommen war.

Edith war inzwischen in das Büro gegangen und hatte die Wohnung des Anwalts angerufen. Gleich darauf eilte sie wieder in das Privatbüro zurück, denn von dort ertönte die Klingel. Weltner empfing Edith mit den Worten:

„Sie sind ja sehr energisch, Frau Bernheim; aber ich füge mich. Ich sehe ein, daß ich heute doch nichts schaffen werde. Machen Sie, bitte, die Schriftsätze, die wir skizziert haben, soweit fertig, wie Sie es können. Sie erhalten heute Nachricht, ob ich vielleicht abends schon imstande bin, weiter mit Ihnen zu arbeiten. Und nun, bitte, rufen Sie mir meinen Sozius, damit ich das Nötigste mit ihm besprechen kann.“

Als nach einer halben Stunde Weltners Chauffeur meldete, daß der Wagen unten bereitstehe, hatte der junge Rechtsanwalt mit Assessor Stein sowie dem Bürovorsteher die dringendsten Geschäfte durchgesprochen. — Bald darauf fuhr er seinem Heim entgegen.

Inzwischen bemühte sich Edith Bernheim, die Stichworte, die Weltner ihr diktiert, in eine richtige und ausführlichere Fassung zu bringen. Aber die Arbeit ging ihr heute nicht so von der Hand wie sonst. Sie mußte ihre Gedanken energisch zur Konzentration zwingen, denn immer wieder schweiften sie ab und gingen in banger Sorge zu dem heimlich geliebten Manne.

* * *

Als Weltner zu Hause anlangte, empfing ihn Ina schon an der Korridortür. Ihr Gesicht drückte große Besorgnis aus, und sie sagte mit bebender Stimme:

„Du glaubst nicht, Robert, wie ich mich erschreckt habe, als ich die telephonische Nachricht von deiner Erkrankung bekam. Sicherlich hast du dich gestern abend erkältet. Nun komm, ich habe schon alles für dich im Schlafzimmer zurechtmachen lassen, damit du dich gleich hinlegen kannst. Auch der Hausarzt ist benachrichtigt.“

Sie faßte nach Weltners Hand und strich leise darüber hin: „Du scheinst ja ein ordentliches Fieber zu haben, du Aermster.“

„Ach, laß doch, Ina“, wehrte Rechtsanwalt Weltner verlegen ab. Es war ihm beinah peinlich, daß man wegen einer solch kleinen Grippe soviel Aufhebens machte. Aber dennoch tat ihm die Besorgnis, die Ina so offen zeigte, wohl. So nickte er ihr freundlich zu, als sie ihn an der Tür seines Schlafzimmers verlassen wollte.

„Einen Augenblick noch, Ina!“ sagte er. „Wenn Ralphi aus der Schule kommt, daß er sich nur nicht erschreckt, wenn er mich zu so ungewohnter Zeit daheimfindet. Er ist seit dem Tode seiner Mutter immer so verängstigt, wenn irgend jemand krank ist. Er glaubt immer, daß einem etwas geschehen könnte.“

Ein eigentümlicher Ausdruck kam in Inas Augen; aber schon sagte sie sanft:

„Beunruhige dich nicht, lieber Robert. Sowie ich den Arzt abgewartet habe und sofern ich dich ohne Sorge allein lassen kann, werde ich Ralphi selber von der Schule abholen und ihm erzählen, daß er sich nicht zu sorgen braucht.“

Mit diesen Worten verschwand sie in ihrem Zimmer. Die unerwartete Rückkehr ihres Vetters war ihr recht unangenehm, denn sie hatte sich ja um elf Uhr mit Fritz und dessen Geschäftsfreund verabredet.

So telephonierte sie denn und sagte Fritz, daß sie vielleicht erst etwas später zu der Verabredung kommen könnte. Den kleinen Ralph von der Schule abzuholen, fiel ihr nicht im entferntesten ein. Sie hatte dies nur Weltner gegenüber als Grund für ihr Fortgehen angegeben.

* * *

Es war eine Stunde später. Der Arzt war dagewesen und hatte bei Rechtsanwalt Weltner eine heftige Grippe konstatiert, die ein paar Tage sorgfältigster Schonung und Beobachtung bedurfte. Er hatte seine Anordnungen an Ina gegeben, die mit besorgter und aufmerksamer Miene alles entgegengenommen hatte.

Nun lag Weltner erschöpft und apathisch in einem halben Schlummer, nachdem er den Wunsch geäußert hatte, ganz allein gelassen zu werden.

Ina machte sich schnell fertig. Sorgsam prüfte sie ihr Gesicht im Spiegel und konstatierte, daß das neue schwarze Hütchen mit der orangefarbenen, seitlich gesteckten Feder außerordentlich kleidsam war und zu dem Schwarz des weichen Pelzmantels eine pikante Note gab.

Noch einmal fuhr sie sich mit der Puderquaste leicht über Nase und Wangen, zog die Augenbrauen vorsichtig nach. Es war zwar eine geschäftliche Besprechung, zu der sie ging aber auch bei geschäftlichen Angelegenheiten war das gute Aussehen einer Frau von großer Wichtigkeit.

Flüchtig kam ihr der Gedanke, daß sowohl der Pelz als auch der Hut noch nicht bezahlt waren. Aber nach den Andeutungen, die Fritz ihr am Telephon gemacht, würde sie ja bald aus den drückendsten Sorgen heraus sein.

Sie ging in den Korridor und horchte noch einmal an der Tür ihres Vetters. Nichts regte sich drinnen; er schien zu schlafen.

Dann begab sie sich in die Küche und sagte zu dem Hausmädchen:

„Ich gehe nur Ralph von der Schule abholen und bin bald wieder mit ihm zurück. Halten Sie sich in der Diele auf, damit Sie sofort zur Hand sind, wenn Herr Rechtsanwalt klingelt."

„Soll ich dem Chauffeur telephonieren, daß er den Wagen für die gnädige Frau vorfährt?" fragte Babette.

„Nein! Ich will ein paar Schritte zu Fuß gehen", war die Antwort. „Wer weiß, ob ich in den nächsten Tagen nicht durch die Erkrankung des Herrn Rechtsanwalts sehr ans Haus gefesselt bin."

Mit diesen Worten ging sie fort, in dem Bewußtsein, vor den Hausangestellten damit einen plausiblen Grund angegeben zu haben, denn sie benutzte sonst stets Weltners Auto, wenn es frei war. Jetzt aber hatte sie kein Interesse daran, den Chauffeur wissen zu lassen, wohin sie ihre Schritte lenkte.

Es war gegen halb zwölf Uhr, als Ina mit einer Autotaxe vor dem Kaffeehaus in der City hielt, in dem sie Fritz von Dubian und dessen Geschäftsfreund sprechen wollte.

Als sie in das Kaffeehaus hereinkam, sah sie schon an einem Tisch im Hintergrunde Fritz winken und schnell auf sich zukommen.

„Na, da bist du endlich! Wenn man schon mit euch Frauen Geschäfte machen will, selbst dann seid ihr noch unpünktlich. Mein Freund Gühring ist schon schlechter Laune!"

Von dem Tisch, auf den sie zugingen, erhob sich der breite, dunkle Mann, den Ina schon neulich flüchtig bei ihrer Zusammenkunft mit Fritz gesehen hatte.

„Verleumden Sie mich doch nicht so, Dubian!" sagte Gühring lächelnd und sah mit unverhohlener Bewunderung auf die elegante Erscheinung Inas. „Wie würde ich es wagen, in bezug auf die gnädige Frau ungeduldig zu sein!"

Er küßte Ina einen Augenblick zu lange die Hand, die sie ihm entgegengestreckt hatte. „Wir haben nur dankbar zu sein, daß sich die gnädige Frau um unsertwillen hierher bemüht."

Er schob mit übertriebener Beflissenheit Ina einen Sessel hin.

„Was darf ich der gnädigen Frau bestellen?" fragte er und winkte dem Kellner.

Neunzehntes Kapitel.

Fritz von Dubian sah mit einem halb verwunderten, halb belustigten Blick die offensichtlichen Bemühungen Gühring's um Ina. Von dieser Seite hatte er ihn noch gar nicht kennengelernt. Ina schien ja einen außerordentlichen Eindruck auf Gühring zu machen. Schade, daß man noch nicht eher daran gedacht hatte, Ina mit ins Spiel einzusetzen. Eine schöne Frau konnte oft den härtesten und starrköpfigsten Geschäftspartner beeinflussen.

Auch Ina hatte gleich begriffen, daß sie auf Gühring wirkte. Sofort war sie entschlossen, das auszunutzen.

„Also, meine Herren, was für Geschäfte haben Sie mir vorzuschlagen? Und wie kommen Sie gerade auf mich?"

Fritz von Dubian machte eine Handbewegung zu Gühring hin:

„Bitte, Herr Gühring, Sie haben das Wort. Ich habe meiner Kusine bisher nur einige Andeutungen gemacht. Die genauen Erläuterungen hierzu möchte ich Ihnen überlassen."

Gühring sah sich vorsichtig um. An den Nebentischen waren alle Menschen mit sich selbst beschäftigt. Sie hatten ihre eigenen Besprechungen oder studierten eifrig die Zeitungen.

„Erlauben Sie, gnädige Frau" — Gühring rückte näher, wobei man nicht wußte, ob es aus Vorsicht war oder weil er gern der schönen Ina Hartwig näher sein wollte.

„Wir müssen sehr vorsichtig sein, damit uns niemand hört. Wie wir gerade darauf gekommen sind, Ihre Mithilfe zu erbitten? Nun, ich hörte durch Zufall von Ihrem Vetter, daß Sie dem Hause des Rechtsanwalts Weltner vorstehen.

Nun hat Weltner in letzter Instanz einen Patentstreit für eine Firma zu führen, deren Gegner wir sind. Das heißt, die eigentlichen Gegner sind nicht wir, sondern einige große ausländische Firmen. Ich bin nur der Beauftragte und habe Ihren Vetter mit in dies Geschäft hineingenommen."

Ina sah Gühring verwundert an.

„Ja, aber was hat meine Stellung im Hause Weltner mit diesem Patentstreit zu tun, Herr Gühring? Worin kann ich Ihnen helfen? Mein Vetter spricht niemals über geschäftliche Angelegenheiten zu Hause."

Gühring lachte. Es war ein unschönes Lachen, das seine gelben, schadhaften Zähne bis zum Zahnfleisch entblößte.

„Das ist auch nicht nötig, gnädige Frau, daß Herr Rechtsanwalt Weltner über seine geschäftlichen Angelegenheiten zu Hause spricht, denn das, was er erzählen würde, wäre bestimmt nicht das, worum es uns geht."

„Und um was geht es Ihnen?"

Gühring beugte sich noch näher und sagte gedämpft:

„Um ein Geheimgutachten, das die von Herrn Weltner vertretene Firma eingereicht hat. Und um die Aussagen bestimmter Zeugen, wann dies Gutachten eingegangen ist. Von dem Datum dieses Einganges wird die Rechtsentscheidung wesentlich abhängen. Und je nachdem diese Bekundungen für uns günstig sind oder nicht, können wir unsere Gegenmaßnahmen treffen. Auch Zeugen können umfallen. Aber wir können nichts unternehmen, ehe wir nicht genau wissen, was für Material in den Akten von Rechtsanwalt Weltner steckt."

Ina sah mit einem scharf prüfenden Blick in das Gesicht Gührings.

„Also möchten Sie von mir..."

Gühring sah sie ebenso scharf an. Die lächelnde Bonhomie war aus seinem breiten Gesicht gewichen, ein brutaler Zug war um seinen zusammengeschlossenen Mund. Er nickte.

„Ja, gnädige Frau! Sie haben mich verstanden! Wir möchten durch Sie erfahren, was wirklich in den Akten steht und wieweit die von Ihrem Vetter vertretene Firma glaubt, sicher zu gehen."

Ina schwieg einen Augenblick. Hinter ihrer schönen Stirn arbeiteten die Gedanken in jagender Schnelligkeit.

Das, was man ihr zumutete, war eine Infamie. Wenn sie herauskam, waren all ihre Pläne in bezug auf Robert Weltner zerstört. Es war unmöglich, diese Sache zu machen, ohne zu wissen, was man dafür eintauschte.

So sagte sie mit äußerster Entschiedenheit:

„Was Sie von mir verlangen, Herr Gühring, ist vollkommen unmöglich. Das ist kein Vorschlag, den man einer Dame macht!"

Fritz von Dubian wollte heftig auffahren. Aber Gühring legte beruhigend seine Hand auf den Arm Dubians:

„Lassen Sie nur, Dubian! Sie haben mich der gnädigen Frau unseren Plan vortragen lassen, und so möchte ich jetzt auch weiter verhandeln."

Dann wandte er sich wieder an Ina Hartwig.

„Sie sind eine sehr kluge Frau, Gnädigste, so klug, daß Sie nicht die üblichen Phrasen anderer Frauen nachreden sollten. Das Wort unmöglich darf es nicht geben, wenn man im Leben vorwärts kommen will. Und gerade, weil Sie klug sind, werden Sie den Wert des Geldes gut ermessen können. Ohne Geld ist es schwer, die Rolle einer wirklichen Dame im Leben zu spielen. Wenn es uns durch Ihre Mithilfe gelingt, Einsicht in die Akten zu bekommen, so biete ich Ihnen dreiunddreißigeindrittel Prozent der Summe, die mir von meinen Auftraggebern schriftlich zugesagt worden ist."

„Und diese Summe wäre?"

Ina fragte es sehr kühl, aber um einen Augenblick zu schnell. Um Herrn Gührings Mund zuckte es — er wußte Bescheid. Diese schöne Frau mit dem hochmütigen Prinzessinnengesicht biß also an — kein Wunder! Sie war ja, wie er von Fritz von Dubian wußte, auch immer in Geldschwierigkeiten.

„Die Summe", sagte er und schrieb auf einen kleinen Zettel eine mehrstellige Zahl. Wortlos schob er Ina das Zettelchen neben den goldgeränderten Kuchenteller. Er hätte die Summe von fünfzigtausend Mark ja auch nennen können, aber Gühring war ein guter Psychologe und wußte, diese Summe, schwarz auf weiß geschrieben, gab eine ganz andere Vorstellung und Verlockung.

Er hatte richtig kalkuliert. Mit starren Augen sah Ina Hartwig auf den kleinen Zettel mit der großstelligen Zahl.

Fünfzigtausend Mark? Das war Bezahlung aller Schulden, die gegenüber dieser Summe klein und bedeutungslos wurden. Fünfzigtausend Mark, das war die Sicherheit und Ruhe vor den Gläubigern, die drohten, Weltner über Inas Schulden aufzuklären. Fünfzigtausend Mark — das war die Gewißheit, daß wegen dieser elenden Geldsorgen ihre Hoffnung auf eine Verbindung mit Weltner nicht vernichtet zu werden brauchte. Es hieß nur so zu operieren, daß kein Verdacht auf sie selbst fallen konnte, denn dann war eine Verbindung zwischen ihr und Weltner ebenso ausgeschlossen, wie wenn er von ihren Schulden erfuhr.

Man mußte kaltblütig nachdenken, eine Chance gegen die andere abwägen. Aber die Entscheidung konnte ja nur in der Richtung des Vorschlages gehen, den Gühring ihr gemacht. Hier war eine Möglichkeit, alles zu gewinnen. Lehnte sie ab, so konnte alles verloren sein.

Mit zusammengezogenen Brauen sah sie vor sich hin, aber sie konnte es nicht hindern, daß die Zahl auf dem kleinen Zettel sie nicht losließ. Sie schien größer zu werden, zu wachsen und den letzten Zweifel in sich aufzusaugen.

„Unter einer Bedingung wäre ich geneigt, auf Ihren Vorschlag einzugehen", sagte sie schließlich zögernd.

Fritz von Dubian stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Gühring, ohne irgendwie überrascht zu sein, fragte ruhig:

„Und diese Bedingung, gnädige Frau, wäre?"

„Die ganze Angelegenheit müßte sich so arrangieren lassen, daß keinerlei Verdacht auf mich fallen kann. Ich möchte nicht um eines ungewissen Gewinnes willen die Position aufgeben, die ich jetzt im Hause Weltners habe."

„Damit haben Sie vollkommen recht, gnädige Frau. Es liegt uns nur daran, Einsicht in die Akten zu bekommen. Es ist nicht notwendig, daß Sie selbst dies tun. Schaffen Sie uns nur die Möglichkeit, an die Akten heranzukommen, und überlassen Sie uns das Weitere."

Fortsetzung folgt.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 15. Juni 1933.

Ehrenamtlicher Bürgermeister in Winzig

Wohlau. In dringlicher Sitzung beschlossen die Stadtverordneten in Winzig, die Bürgermeisterstelle ehrenamtlich verwalten zu lassen.

Wiederaufnahme abgelehnter Entschuldungsverfahren

Breslau. Die Landwirtschaftskammer Niederschlesien teilt mit: Das neue Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 3. Juni 1933 (RGBl. S. 331) bestimmt in § 98, daß Anträge auf Wiederaufnahme des Entschuldungsverfahrens, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes (15. Juni) bereits abgelehnt sind, bis einschließlich 30. Juni bei den zuständigen Stellen eingehen müssen.

Mangels einer genauen Bestimmung werden die Anträge für Betriebe mit einem Einheitswert bis 40 000 Reichsmark an den zuständigen Landrat, für Betriebe mit einem höheren Einheitswert an die Landstelle in Breslau, Zwingerplatz 3, zu richten sein.

Vom Tierzuchtamt Waldenburg

Waldenburg. Die kommissarische Leitung des Tierzuchtamts Waldenburg ist, wie die Landwirtschaftskammer Niederschlesien mitteilt, dem Tierzuchtbeamten Heinrichs übertragen worden. Die Geschäftsstelle, bisher in Bad Salzbrunn, Hauptstraße 29, wird ab 1. Juli d. J. nach Freiburg verlegt werden.

Die Stahlhelm-Lehrer Schlesiens tagen

Breslau. Am 18. Juni findet im Stahlhelmheim in Breslau eine Tagung der Stahlhelm-Lehrer des Landesverbandes Schlesien statt.

Segelflug von Grunau nach Neumarkt

Hirschberg. Wolf Hirth, der Leiter der Segelflugschule in Grunau, hatte sich am Montag mit seinem Segelflugzeug von einer Motormaschine hochschleppen lassen. Er flog dann mit seinem Segelflugzeug über Hirschberg, wo er eine Höhe von 1800 Metern erreichte, bis kurz vor Neumarkt, wo er nach einem Fluge von etwa 60 Kilometern bei Dambritsch bei Neumarkt landete.

Am Grabe des Vaters verhaftet

Schweidnitz. Der seit 1920 hier ansässige Paul Slany, der früher im Hultschiner Ländchen wohnte, ist jetzt von den Tschechen verhaftet worden, als er zur Beerdigung seines Vaters im Hultschiner Ländchen weilte. Er wurde nach Hultschin gebracht und zu 1000 Kronen Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt, angeblich, weil er seinerzeit sich in den Volkszähllisten als Deutscher ausgegeben hat. Slany ist mehrfacher Familienvater und arbeitslos; er kann die hohe Geldstrafe nicht aufbrigen, so daß er die Gefängnisstrafe verbüßen muß. Amtlicherseits wurden Schritte eingeleitet, um seine Freilassung zu erreichen.

40. Provinzialverbandstag des Schlesischen Gastwirtsstandes

Sagan. Vom 12. bis 14. Juni fand in Sagan die 40. Provinzialverbandstagung des Provinzialverbandes Niederschlesien im Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes (REV.) statt. Der Provinzialverbandsvorsitzende Pg. Reimers, Breslau, behandelte in seinen Begrüßungsworten die Ziele des REV. und stellte mit Genugtuung und Freude die zahlreiche Anwesenheit von Braunhemden fest. Erster Bürgermeister Dr. Kolbe entbot den Gruß der Stadt Sagan. Es wurden in den Vorstand gewählt bzw. bestätigt: als Vorsitzender Pg. Reimers, Breslau, als Stellvertreter Rothe, Liegnitz, als Kassenführer Vorwerk, Breslau, als Schriftführer Boltz, Breslau, und weiter elf Beisitzer aus allen Teilen der Provinz. Verbandsgauleiter Pg. Klemm, Breslau, sprach dann über den notwendigen Umbau der deutschen Wirtschaft und den berufsständischen Aufbau. Zur Frage der alten und neuen Organisation sagte er, daß man den Provinzialverband Niederschlesien des Deutschen Gastwirtsverbandes heute nicht einfach auflösen wolle, sondern langsam in das neue Gebilde, den REV., überführen werde. — Der geschäftsführende Vorsitzende Otte, Breslau, erstattete den Jahresbericht des Provinzialverbandes Schlesien im Deutschen Gastwirtsverband. Der Provinzialverband umfaßt 91 Vereine mit etwa 4800 Mitgliedern. Zum nächsten Tagungsort wurde Brieg gewählt.

Landeshut. Schweres Unwetter. Von einem schweren Unwetter wurde die Gegend von Oppau heimgesucht. Durch einen wolkenbruchartigen Regen und Hagelschlag wurde auf den Fluren großer Schaden angerichtet. Der Blitz schlug mehrfach ein, ohne aber zu zünden.

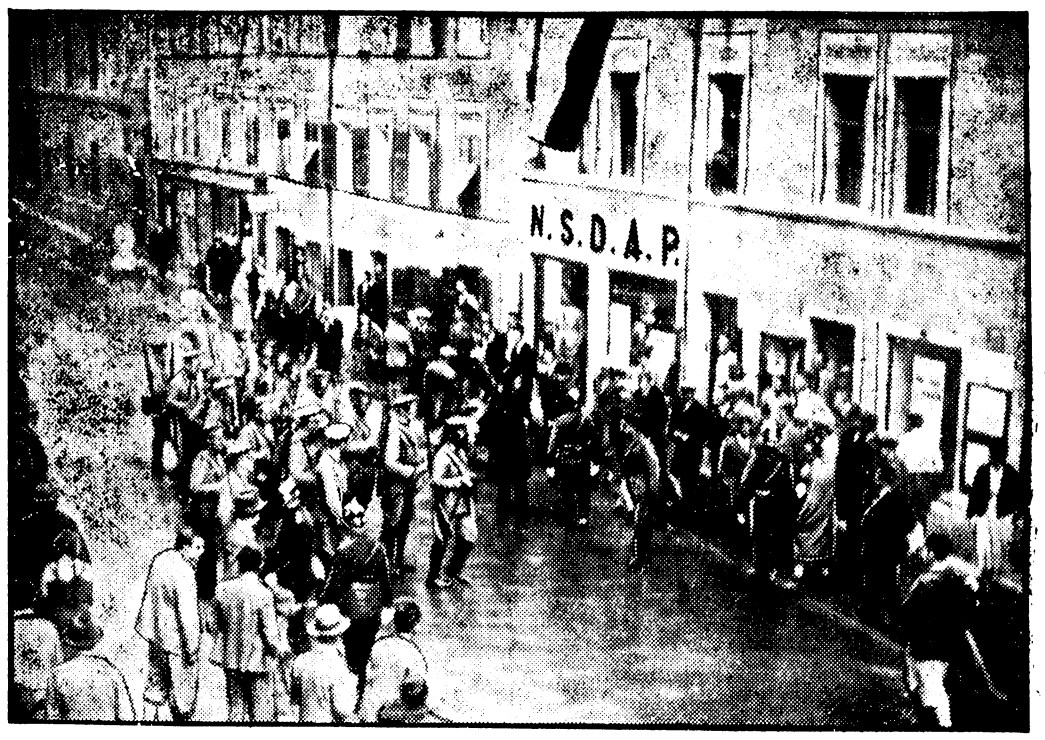
Waldenburg. Schwerer Schaden im Tiefbauschacht. Auf der Melchior-Grube in Dittersbach riß im Tiefbauschacht ein Förderseil. Es ist erheblicher Schaden entstanden, dessen Beseitigung einige Zeit erfordern wird, so daß mehrere Schichten gefeiert werden müssen. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Schweidnitz. Besitzwechsel. Der größte Textilbetrieb in Schweidnitz, die AG. für Leinen- und Baumwollindustrie, ist in den Besitz der Herren Fabrikbesitzer Haase, Peterswaldau, Fabrikbesitzer Rektor, Peterswaldau, und des bisherigen Direktors der AG. Dahinten, Schweidnitz, übergegangen. Das Werk, das mehrere hundert Arbeiter beschäftigt, ist in der Nachkriegszeit baulich wesentlich erweitert und auch maschinell auf neuzeitlichen Stand gebracht worden. — Selbstmord. Der in den 30er Jahren stehende Stellenpächter Paul Stiller aus Langseifersdorf, Kreis Reichenbach, hatte in Schweidnitz mit einem Gläubiger verhandelt. Die Aussprache muß kein günstiges Ergebnis gehabt haben, denn Stiller entfernte sich mit den Worten: „Mich sieht Langseifersdorf nicht wieder!". Er begab sich mit seinem Fahrrade auf den Weg nach der Talsperre. Als ihm unterwegs ein Reichenbacher Lastauto entgegenkam, warf er sein Rad zur Seite und ließ sich von dem Auto überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

Guhrau. Polnische Ueberläufer. In Herrnstadt wurden zwei polnische Deserteure aus Rawitsch festgenommen.

Wohlau. Schwerer Unfall einer Gelähmten. In Dyhernfurth überrannte ein durchgehendes Gespann die in ihrem Fahrstuhl auf der Straße haltende gelähmte Frau Leibner. Frau Leibner wurde schwer verletzt.

Glogau. Studiendirektor Dr. Mohrhenn beurlaubt. Der Leiter des Staatlichen Evangelischen Reform-Realgymnasiums, Studiendirektor Dr. Mohrhenn,



Die Unterdrückung der NSDAP. in Oesterreich.
Unser Bild zeigt die Besetzung des Braunen Hauses in Innsbruck.

mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden. — Brandstiftung. Bei Merzdorf brannte in der Kolonie Bergvorwerk die Scheune des Besitzers Pfarr in den Nachtstunden nieder. Größere Getreidevorräte wurden ein Raub der Flammen. Der Brandstifter wurde sofort von der Landjägerei festgenommen.

Langenbielau. Haushaltsplan angenommen. Die Stadtverordneten nahmen den Haushaltsplan, der infolge der Wohlfahrtslasten mit einem Fehlbetrag von 403 000 Mark abschließt, einstimmig an. Die neun sozialdemokratischen Stadtverordneten nahmen an der Sitzung nicht teil.

Nimptsch. Marxistische Wühlarbeit. In Heidersdorf, das früher die marxistische Hochburg des Kreises war, wird offenbar noch immer gefährliche Wühlarbeit geleistet. Bei neuerlichen Haussuchungen fand man bei verschiedenen ehemaligen Reichsbannermitgliedern schußfertige Revolver und Munition. — Ferner konnte man noch einen Maler verhaften, der erst kürzlich der NSDAP. beigetreten war, um dort die übelste marxistische Hetztätigkeit zu entfalten. Er wurde sofort in das Breslauer Konzentrationslager eingeliefert.

Aus Breslau

Breslauer Stadtverordnetenversammlung

In der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der Breslauer Stadtverordneten wurde die Stadtratswahl vorgenommen. Von 60 abgegebenen Stimmzetteln fielen auf den Vorschlag der NSDAP. 44, auf den des Zentrums 9, auf den der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot 7. Gewählt sind 12 Stadträte der NSDAP., zwei vom Zentrum, einer von der Kampffront.

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer

Aus Anlaß des 50jährigen Berufsjubiläums des bekannten Oppelner Photographen Max Glauer veranstaltet das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Graupenstraße 14, vom 18. Juni bis 18. August eine Ausstellung seiner Arbeiten von der Frühzeit bis zum Jahre 1933. Der Eintritt ist frei.

Evangelische Studentenkundgebung in Breslau

Am 16. Juni, 20 Uhr, findet im Auditorium maximum eine Kundgebung der evangelischen Studentenschaft für Wehrkreispfarrer Müller, den Beauftragten Adolf Hitlers, statt. Es handelt sich um eine akademische Kundgebung; die Bevölkerung wird nicht geladen. Es spricht Pfarrer Lic. Gebhardt über „Das gläubige „Dennoch" der Deutschen Christen".

Landwirtschaftlicher Verein zu Breslau

Am 21. Juni findet in Verbindung mit einem Sommer-Lehrausflug nach der Preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Tierzucht in Tschechnitz eine außerordentliche Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins zu Breslau statt.

Immer wieder Greuelhetze

Gegen den Kunstmaler Adolf B. in Michelsdorf, Kreis Breslau, ist Anklage vor dem hiesigen Sondergericht erhoben worden, und zwar wird ihm Greuelhetze gegen die SA. vorgeworfen.

— Betriebsunfall. In der Dampfziegelei in Deutsch-Lissa wurde der Baggerführer Artur Mettner aus Deutsch-Lissa zwischen Eimerleiter und Verspannung des Baggers eingequetscht und lebensgefährlich verletzt.

Ober-Schlesien

Doppelmord in Gleiwitz

Gleiwitz. Die ledige 24 Jahre alte Hausangestellte Angela Fronia tötete in ihrer Wohnung ihren 29 Jahre alten Bräutigam, den Bauarbeiter Dziuk, und ihren ein Jahr acht Monate alten Knaben durch Beilhiebe. Nach der Tat versuchte sie sich zu ertränken, wurde aber noch lebend aus der Klodnitz herausgezogen. Am rechten Handgelenk hatte sie sich mit einem scharfen Gegenstand eine Verletzung beigebracht; sie wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Bei ihrer Bergung aus der Klodnitz äußerte die Fronia, daß auch ihr Bräutigam und ihr Kind in der Klodnitz lägen. Die Polizei durchsuchte jedoch zunächst die Wohnung der Fronia und fand deren Bräutigam und das Kind dort tot auf. Auf dem Bett des Kindes lag ein Schreiben der Fronia, in dem sie als Beweggrund für die Tötung des Mannes Eifersucht angibt. Den Knaben will sie umgebracht haben, um ihn nicht elternlos zurückzulassen. Der Bauarbeiter wohnte seit dem 1. Juni bei der Fronia.

Kosel. Unvorsichtiger Umgang mit der Schußwaffe. Der 16jährige Arbeiter Sczeponnek führte eine Pistole in der Hosentasche mit. Plötzlich, während Sczeponnek im Garten arbeitete, löste sich ein Schuß und traf ihn in den Bauch. Er wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Gleiwitz. Beim Baden ertrunken. Im Klodnitzkanal ertrank ein Handelsschüler Lohnia. Er befand sich auf der Fahrt zur Schule nach Gleiwitz, unterbrach jedoch die Fahrt, um im Klodnitzkanal ein Bad zu nehmen. Als nach einigen Stunden seine Kleider immer noch am Ufer lagen, suchte man das Wasser ab und fand die Leiche des jungen Mannes. Der Ertrunkene war das einzige Kind seiner Eltern.

Beuthen OS. Seinen Vater bestohlen. In Bobrek-Karf wurde ein Bauarbeiter festgenommen, da er durch einen Einbruch in den Keller seines Vaters dessen gesamte Ersparnisse in Höhe von 1150 Mark gestohlen und das Geld auf einer Fahrt zu Bekannten verjubelt hatte.

Hindenburg. Selbstmord auf den Schienen. Der nervenkranke Heizer Franz Michalski aus dem Stadtteil Zaborze wurde seit acht Tagen vermißt. Jetzt erhielt die Ehefrau die Nachricht, daß ihr Mann auf der Eisenbahnstrecke Neunz—Wischke als Leiche aufgefunden wurde. Michalski hat zweifellos Selbstmord begangen.

Wirtschafts-Nachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 14. Juni 1933

Getreide. Tendenz: Ruhiger.

Weizen (schlesischer).	
hl 74 kg, gut, gesund und trocken	187
hl 72 kg, gesund und trocken	184
hl 70 kg, gesund und trocken	180
hl 68 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	177
Roggen (schlesischer).	
hl 71 kg, gesund und trocken	154
hl 69 kg, gesund und trocken	150
Hafer, mttlerer Art und Güte, 45 kg	130
Industriegerste, mittlerer Art und Güte, 65 kg	160

Mehl. Tendenz: Ruhig.
Weizenmehl (Type 70%) 24,50—25,00, Roggenmehl (Type 70%) 20,50—21,00, Auszugsmehl 30,50—31,00.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts vom 14. Juni 1933

Der Auftrieb betrug: 1061 Rinder, 1136 Kälber, 688 Schafe, 3991 Schweine. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:

Ochsen. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 24—30, sonstige vollfleischige 17—23, fleischige 14—16 Mark. — Bullen. Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwert 25—28, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 20—24, fleischige 16—19 Mark. — Kühe. Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 24—27, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 16—23, fleischige 12—15, gering genährte 9—11 Mark. — Färsen. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 25—31, vollfleischige 18—24, fleischige 12—16 Mark. — Kälber. Beste Mast- und Saugkälber 36—40, mittlere Mast- und Saugkälber 30—35, geringere Kälber 23—29 Mark. — Lämmer und Hammel. Stallmastlämmer 30—36, beste jüngere Stallmasthammel 23—29, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 20 Mark. — Schafe. Beste Schafe 23—28, mittlere Schafe 16—22, geringe Schafe 10—14 Mark. — Schweine. Fettschweine über 300 Pfund 32—35, vollfleischige Schweine von zirka 240—300 Pfund 31—33, von zirka 200—240 Pfund 30—32, von zirka 160—200 Pfund 28—30, Sauen 26—31 Mark.

Geschäftsgang: Rinder und Kälber langsam, Schafe mittel, Schweine schlecht.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 14. Juni 1933

Ratibor 0,81, Kosel 0,77, Neißemündung Unterpegel 1,59, Brieg Mastenkran 1,66, Treschen 0,92, Ransern Unterpegel 1,56, Dyhernfurth 0,75, Steinau 0,76, Glogau 0,51, Tschicherzig (am 13. Juni) 0,28, Neisse Stadt — 0,73 Meter.

Gerichtliches

Vatermörder zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt

Das Schwurgericht Liegnitz verurteilte den 29 Jahre alten Kaufmann Karl Anders wegen Totschlags am eigenen Vater zu zehn Jahren Zuchthaus. Karl Anders hatte am 30. Juli 1932 seinen 64 Jahre alten Vater, mit dem er schon jahrelang in Feindschaft lebte, nach vorangegangenem Streit erschossen. Er hatte sich dann freiwillig bei der Polizei gestellt und angegeben, daß er selbst sich nach der Tat das Leben nehmen wollte, aber alle Patronen verschossen und eine andere Gelegenheit zum Selbstmord nicht gefunden hätte.

Letzte Funksprüche

Führertagung der NSDAP. in Berlin

Berlin, 15. Juni. Die NSK. gibt folgende Mitteilung der Reichspressestelle der NSDAP. wieder:

Im Mittelpunkte der Führertagung der NSDAP. stand Mittwoch nachmittag die große Rede des Führers, der in mehrstündigen Ausführungen insbesondere die Frage des Verhältnisses zwischen NSDAP. und Staat behandelte. In der Lösung dieser Frage, die vielleicht eine jahrelange Entwicklung brauche, liege das Schicksal der Erneuerung des Reiches. Der Führer wies auf die entscheidende Bedeutung der Weltanschauung als Grundlage jedes großen Staatsgedankens überhaupt hin und kennzeichnete dann auch die entscheidende Stellung der NSDAP. als der Träger der Weltanschauung des nationalen Deutschland. Der Ausbau und die Stärkung der nationalsozialistischen Bewegung, in der die Wurzel unserer Kraft liegen, sei deshalb eine der wesentlichsten Aufgaben, die im Interesse des neuen deutschen Staates zu erfüllen seien. Das Gesetz der nationalen Revolution sei noch nicht abgelaufen. Seine Dynamik beherrsche heute noch die Entwicklung in Deutschland, die in ihrem Laufe zu einer völligen Neugestaltung deutschen Lebens unaufhaltsam sei.

Der Führer behandelte dann die Probleme, deren Lösung der nationalsozialistischen Bewegung hier zur Aufgabe gestellt sei, im einzelnen. Die größtmöglichste Förderung der Kräfte unseres deutschen Volkstums müsse immer und überall der Ausgangspunkt und die Richtschnur unseres Handelns sein.

Der Führer gab am Schluß seiner bedeutsamen Ausführungen der gerade in den letzten Monaten noch besonders gestärkten Ueberzeugung Ausdruck, daß die nationalsozialistische Bewegung in dem Maße, wie sie die innenpolitischen Schwierigkeiten meistere, auch aller wirtschaftlichen und außenpolitischen Schwierigkeiten Herr werde. Er habe die felsenfeste Ueberzeugung, daß diese gewaltige, von unerhörtem Idealismus getragene Arbeit unserer Bewegung Jahrhunderte überdauern werde und durch nichts mehr beseitigt werden könne; das sei der Lohn für jeden Kämpfer in unseren Reihen.

Diese Bewegung, die sich im Kampfe zusammengefunden habe und im Kampfe groß geworden sei, sei das Beste, was Deutschland aufzuweisen habe. Heute stehe die NSDAP. gefestigter und stärker da wie jemals zuvor. Ihre inneren Kräfte und ihre äußere Stellung haben sich in den letzten Monaten gewaltig konsolidiert, ihre Organisation unerhört gehärtet.

Das neue Deutschland, das von dieser Bewegung getragen werde, sei durch keine Macht mehr zu erschüttern,

wenn wir Nationalsozialisten stets bleiben was wir sind und waren und uns stets der Quelle unserer Kraft bewußt bleiben: der Nationalsozialistischen Partei.

Am Schluß der Führertagung wurde das folgende Telegramm an den Landesinspektionsführer Habicht und die NSDAP. Oesterreichs abgesandt:

Heil Ihnen und Ihrem tapferen Verhalten. Die in Berlin versammelten Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP. grüßen Sie und die österreichische Partei. Wir gedenken in Achtung und Ehrfurcht aller Parteigenossen, die durch ein wahnsinniges System ins Gefängnis geworfen wurden unter Hinwegsetzung über jedes Recht und mit Unterschiebung einer Verantwortlichkeit für Handlungen, für die Sie nicht verantwortlich sind.

Aufruf des Gauleiters Frauenfeld an die Bevölkerung Wiens

Wien, 15. Juni. Der Wiener Gauleiter der NSDAP., Frauenfeld, hat einen Aufruf an die deutsche Bevölkerung Wiens gerichtet, in dem es u. a. heißt: Es haben sich in den letzten Tagen überaus bedauerliche Dinge in Oesterreich zugetragen. Wir lehnen es auf das ausdrücklichste und schräfste ab, mit diesen Ereignissen in irgendeinen Zusammenhang gebracht zu werden. Diese Geschehnisse haben ihre Ursache in den in den letzten Monaten geschaffenen Zuständen. Da wir diese Zustände nicht geschaffen haben, können wir auch nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Ich weise auch die ganz unbegründet und willkürlich erhobene Beschuldigung der Staatsfeindlichkeit der NSDAP. zurück. Es gibt nicht einen einzigen Fall, der diese Behauptung rechtfertigen würde. Man hat in diesen Tagen eine Hetze gegen die NSDAP. in Oesterreich entfesselt, bei der die jüdische Presse mit geradezu sadistischer Freude die führende Rolle übernommen hat. Man verspricht sich von einer Auflösung eine Auslöschung des Nationalsozialismus. Darin irrt man sich. Alle Versuche, unsere Arbeit zu zerstören, müssen und werden scheitern. Unser Kampf geht weiter. Er wird erst enden in der Schaffung des Heiligen Dritten Deutschen Reiches — in der Erringung des Zieles: Ein Gott, ein Führer, ein Volk und ein Reich!

Keine Sperrung der deutschen Einfuhr nach Lettland

Berlin, 15. Juni. Wie bekannt wird, entspricht die Nachricht, wonach Lettland die gesamte deutsche Einfuhr gesperrt haben soll, nicht den Tatsachen.

Die amerikanisch-englische Kriegsschuldenregelung

London, 15. Juni. Chamberlain teilte im Unterhause mit, daß die britische Regierung Amerika die Zahlung von zehn Millionen Dollar als Anerkennung der britischen Schuld angeboten und daß Roosevelt das Angebot im Geiste der Zusammenarbeit und ohne Beschränkung der Handlungsfreiheit der beiden Regierungen bei den bevorstehenden Erörterungen angenommen hat.

Neues in Kürze

Berlin. Wie die Nationalsozialistische Korrespondenz aus Karlsruhe meldet, hat der österreichische Generalkonsul für Baden, Menzinger, wegen der deutschfeindlichen Haltung der österreichischen Regierung sein Amt niedergelegt.

Berlin. Zu den Vorwürfen gegen die Zentrumspartei, sie benutze ihren Einfluß auf die Christlichsozialen im Sinne einer Vertiefung der Gegensätze zwischen der Regierung Dollfuß und der NSDAP., erklärt die Pressestelle des Zentrums: Diese Behauptungen und Gerüchte entbehren jeglicher Grundlage.

Friedrichshafen. Ueber das Ergebnis seiner Verhandlungen in Rio de Janeiro erklärte Dr. Eckener, daß der Staatspräsident von Brasilien und die in Betracht kommenden Ministerien die feste Zusage gegeben haben, den Bau einer Luftschiffhalle bei Rio de Janeiro mit staatlichen Mitteln unter gewissen Bedingungen sofort in Angriff zu nehmen.

London. Die Besprechungen mit den Stillhaltegläubigern sind noch nicht beendet. Wie von unterrichteter deutscher Seite verlautet, sind die Stillhaltegläubiger bereit, in angemessener und befriedigender Weise Deutschland entgegenzukommen.

Deutsche Grenzburgen

Zur 700-Jahrfeier Marienwerders.

Das weithin sichtbare Sinnbild deutscher Kolonisationsarbeit im Osten ist die Marienburg, der Hauptsitz des Deutschen Ritterordens. Es war für das Deutsche Reich ein unschätzbarer Gewinn, daß diese Schar ehemaliger Kreuzritter die heidnischen „Pruzzen" bekehrte und unterwarf. Ein wildes, wüstes Land wurde in fruchtbaren Kulturboden verwandelt, Burgen und Städte wurden gegründet und boten so den Ansiedlern Schutz, die aus ganz Deutschland gen Osten zogen, um in den neu erstrittenen Gebieten festen Fuß zu fassen. Diese Siedler vermischten sich mit dem alten Stamme der „Pruzzen" zu dem kernigen Geschlecht der Preußen.

Aelter als die Marienburg ist jedoch Marienwerder, das zu Pfingsten auf eine 700jährige Geschichte zurückblickt. Im Jahre 1233 wurde auf einer Insel in der Weichsel die erste Burg errichtet, die man jedoch bald auf die Uferhöhe verlegte, wo sich noch im gleichen Jahre eine Stadtsiedlung anschloß. Diese alte Burg ist in harten Kämpfen untergegangen. Was wir heute als Domburg Marienwerders bewundern, ist die Ordensburg, die Anfang des 14. Jahrhunderts vom Domkapitel neu erbaut wurde.

Wie alle Ordensbauten zeigt auch die Burg in Marienwerder jene imponierende, kraftvolle Geschlossenheit des Baustiles, die sie sofort als Zeugen einer heldischen Zeit kennzeichnet.

Es war in jenen Kämpfen im deutschen Osten wie zur Zeit der Nibelungen, in der die Helden nur im Harnisch zur Kirche gehen durften, um niemals unbewaffnet zu sein. Die Kämpfe mit den Polen wogten hin und her und jedes Jahrhundert brach neue Steine aus dem starken Gemäuer. Den stärksten Zerfall brachte aber das 18. Jahrhundert, denn im Jahre 1798 brach man den Süd- und Ostflügel von Marienwerder gänzlich ab. Die Zeit des Aufstieges Preußens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte auch zur Wiederherstellung des alten Ordensbaues.

Heute hält die 700jährige Stadt und Burg Grenzwacht im deutschen Osten, denn jenseits des Weichseldeiches dehnt sich das neue Polenreich und verkennt leider allzu sehr, was es selbst deutscher Kulturarbeit im Osten zu danken hat. Die Feiertage Marienwerders sind auch für jeden Deutschen Feiertage, ganz gleich, in welchem Winkel des Reiches er wohnen mag. Denn in der Verteidigung und Stärke der deutschen Grenzmarken ist sich das ganze deutsche Volk einig, da hier deutsches Volkstum und deutsche Kultur auf dem Spiele stehen und damit unmittelbar die Sicherheit unserer Grenzen. Die Grenzmarken selbst aber mögen im Gedanken an ihre ruhmvolle Vergangenheit neue Kraft gewinnen, das Erbe der Väter zu bewahren. Die Völker Europas haben es nur allzu rasch vergessen, daß wir Deutschen immer wieder den Schutzwall gegen das Vordringen minderwertiger Kulturen gebildet haben, und noch weiß niemand, welche Aufgaben Deutschland noch gegenüber den Vorgängen im Osten zu erfüllen hat. Diese Tatsachen allein schon verpflichten uns, die deutsche Ostmark stark zu machen, sie dichter zu besiedeln, vor Ueberfremdung zu schützen und sie zu durchdringen mit dem Geiste jener Ordensritter, die einst das Land eroberten, nicht um es zu vernichten, sondern umso herrlicher aufzubauen.

Aus alten deutschen Büchern

Justus Möser (1720—1794).

Ein gutes Mittel wieder die böse Laune.

Aus einem Brief einer Dame auf dem Lande.

Ich muß Ihnen in der Geschwindigkeit eine Entdekkung mitteilen, die ich in der vorigen Woche gemacht habe. Mein Mann und ich waren so aufgeräumt, wie zwei Eheleute bisweilen sein können, als sich eben Herr und Frau ... bei uns ansagen ließen. „Nun so wollte ich ..." fuhr mein Mann heraus, „man kann doch keinen Augenblick auf dem Lande allein sein! Es ist doch eben keine Zeit, um zu schmausen, da so viele arme Menschen Hunger leiden; und ich weiß nicht, was den Leuten ankommt, es sind ja erst vierzehn Tage, daß sie uns besucht haben." — „Und ich bin auch nicht imstande", stimmte ich ihm grämlich bei, „einen Besuch anzunehmen, indem ich noch in meinem ersten Negligee und wahrhaftig außerstande bin, diesen Mittag einen Braten zu schaffen". Indessen, und da die Gäste schon vor dem Tore und zwei Meilen gefahren waren, mußten wir doch die Antwort sagen lassen: „es sollte uns viele Ehre sein".

„Nun", sagte mein Mann, „das wird eine recht schöne Gesellschaft sein; ich bin nicht imstande, drei Worte zu sprechen, und du ..." — „O", antwortete ich ihm, „hier ist nichts zu tun, als wir müssen beide eine Rolle spielen; ich will die allerliebste Frau und du sollst den allerliebsten Mann agieren: wir wollen sehen ..." — In dem Augenblick kamen unsere Gäste auf den Platz gefahren, und wir machten den Anfang unserer Rolle so vortrefflich, daß die guten Leute ganz entzückt darüber wurden. Die rührendsten Versicherungen der Freude über ihre Ankunft, die zärtlichsten Umarmungen, die schmeichelhaftesten Liebkosungen folgten einander ganz ungezwungen; und mein Mann, der durch diesen possierlichen Einfall fortgerissen wurde, gab mir nichts nach. Wir lachten beide über unsere Rollen von ganzem Herzen, und unsere Gäste, die dieses Lachen für lauter Zeichen der Freude über ihre Ankunft dankbar annahmen, drückten ihre Zufriedenheit mit gleicher Lebhaftigkeit aus, und ehe eine Viertelstunde vorüberging, waren wir alle so aufgeräumt, als wenn wir uns recht zum Vergnügen bei einander versammelt hätten. Der Mangel des Bratens wurde leicht ersetzt; das Negligee fand Beifall; und der Tag lief uns in dem Tone so fort, daß wir uns am Abend nicht scheiden konnten. Es war, als wenn sich auf einmal ein ganz neuer Geist unserer bemeistert hätte, und was erst bloß Rolle war, hatte sich dergestalt in Natur verwandelt, daß wir wirklich alles dasjenige fühlten, was wir anfangs nur spielen wollten.

Was dünkt Ihnen, liebste Freundin, von diesem Mittel, sich in eine gute Laune, die wir so selten in unserer Gewalt haben, zu versetzen? Sollte es nicht zu dieser Zeit, wo man oft so verdrießlich empfangen und so kaltsinnig entlassen wird, eine öffentliche Bekanntmachung verdienen? Die ganze Kunst scheint nur darin zu bestehen, daß man seine Freunde erst aufgeräumt und erkenntlich macht; und wird dieses gleich anfangs durch eine glückliche Verstellung erzwungen, so können wir selbst nicht unaufgeräumt und unerkenntlich bleiben, sondern müssen nach einer ganz natürlichen Harmonie mit einstimmen. Wir vergessen sodann das Mittel und schmecken nur die Süßigkeiten des Erfolges.

Mein Vater, ein tiefsinniger Mann, der seine Hausrechnungen niemals nachsah, aber dagegen den Lauf der Kometen desto genauer zu berechnen suchte, den alle fünfhundert Hofnarren des Königs von Monomotapa nicht zum Lachen gebracht haben würden, pflegte sich alle Tage einmal in seinen Lehnstuhl zu setzen und so lange mit dem Munde zu lachen, bis er wirklich von Herzen lachen und seiner Lunge eine wohlthätige Erschütterung geben konnte. Hier war also noch ein anderer Grund der veränderten Laune; und ich glaube, wenn man aus Mutwillen oder aus Ueberlegung sein Gesicht eine Zeitlang vor dem Spiegel zu freundschaftlichen Zügen übte, es würde diese Bewegung der Lachmuskeln auch eine glückliche Mitwirkung auf unser Herz hervorbringen.

Doch Sie können ohne dieses Mittel vergnügt sein; aber wir armen geplagten Hausfrauen mit unsern grämlichen Männern müssen bisweilen unsere Zuflucht zur Kunst nehmen, um die Falten zu verziehen, welche sich wider unsern Willen zu Runzeln aufwerfen wollen. Leben Sie indessen wohl und vergessen Sie uns traaikomische Landleute nicht. Ich bin Amalia ...

Deutsche Rohtabake

Der Deutsche Tabakbau ist auf der Wanderausstellung der DLG. mit rund 1000 Proben aus allen Anbaugebieten wie Baden, Bayern, Preußen, Hessen und Württemberg vertreten. Er gibt hier ein beredtes Zeugnis seiner hohen Leistungsfähigkeit kund. Noch vielfach begegnet man in Raucherkreisen der irrtümlichen Ansicht, daß aus deutschen Rohtabaken hergestellte Fertigfabrikate beim Genuß keine „ungetrübte Freude" auslösen würden. Dabei hat der deutsche Tabakbau in den letzten 20 Jahren in seiner ganzen Anbauweise, Pflege und Verarbeitungsmöglichkeiten derart anerkannt hervorragende Fortschritte gemacht, daß heute fast in jeder Zigarre deutscher Tabak mit verarbeitet wird. Besonders in den Qualitätsvereinen steht der Tabakbau auf einer vom Tabakhandel und tabakverarbeitender Industrie anerkannten Höhe. Die Rohtabak-Ausstellung zeigt Schneidguttabake zur Herstellung von Pfeifentabake von hellster goldgelber Farbe mit einem ganz vorzüglichen Aroma. Ferner edle Zigarrentabake aus Baden, Bayern, Württemberg und der Uckermark, die sich jederzeit über ein groß Teil der ausländischen Zigarrentabakindustrie stellen können. Sehr schöne Leistungen zeigt Mitteldeutschland sowie Ost- und Westpreußen in Rundblattabaken, die vornehmlich zur Herstellung von Pfeifentabaken Verwendung finden. In heutiger Notzeit wäre es vornehmste Aufgabe eines jeden deutschen Rauchers den deutschen Tabakbau in seinem Fortkommen dadurch zu unterstützen, daß er bei seinem Einkauf von Tabakwaren bevorzugt ein Erzeugnis verlangt, in dem nachweislich deutscher Edeltabak verarbeitet ist. Neben anerkannter Güte zeichnen sich diese Erzeugnisse noch besonders durch hohe Bekömmlichkeit und Preiswürdigkeit aus, ein Zeichen, daß sich der deutsche Tabakbau mit seinen Erzeugnissen der Kaufkraft der Raucherschaft durchaus angepaßt hat.

Auf zum Schützenfest

Schützenfest! Ein Wort, das Leben in jeden Ort bringt, aber auch ein Wort, das Erinnerungen an bessere Tage wachruft, an Zeiten, in denen das Schützenfest das Fest des Jahres war, das mit allem erdenklichen Gepränge gefeiert wurde. Mag an der äußeren Form des Schützenfestes sich da und dort den Zeitverhältnissen entsprechend auch manches geändert haben; es ist auch heute noch ein Mittelpunkt aller Volksveranstaltungen des Klein- und Mittelstandes. Vielfach hält man sogar in der ganzen äußeren Form an den alten Ueberlieferungen fest. Wo man sie, zum Teil unter dem Druck gewisser parteipolitischer Einstellung aufgegeben hat, werden sie sich jetzt im Zeichen der nationalen Einigung wieder stärker hervorwagen. Gerade in diesen oder in den kommenden Wochen wird es auf den Schießständen der verschiedenen Schützenvereine und Schützengilden wieder lebendig. Die Büchse ist aus dem Schrank geholt und soll zeigen, wer Meister ist. Um die Pfingstzeit beginnen die Schützenfeste hier und da, anderswo finden sie im Hochsommer statt, weil man auf die Unterstützung durch die Sommergäste rechnet und in einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes werden sie erst im Herbst abgehalten.

Das heutige Schützenwesen ist eine Tradition aus dem 13. Jahrhundert. Damals war die allgemeine Wehrpflicht noch etwas Unbekanntes, und so war jeder einzelne angewiesen, selbst Aug' und Hand zu üben zur eigenen Sicherheit und auch zum Schutz gegen Uebergriffe des wirtschaftlich Stärkeren und Mächtigeren. Damals war das Pulver noch nicht erfunden, man verteidigte sich mit dem Schwert und dem Spieß, mit der Armbrust und erst viel später mit dem Gewehr. Im Mittelalter bildete sich in den Städten aus den Bürgern ein Selbstschutz. Die Bürger schlossen sich zu Schützengilden zusammen, die in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Blüte kamen. Sie veranstalteten ihre Schützenfeste, zu denen sie Brudervereine einluden. So wurden die Bande zwischen den einzelnen Gilden enger geknüpft und führten in Kriegszeiten zu festen Bündnissen.

Der Dreißigjährige Krieg setzte dem Schützenwesen ein Ende, doch wurde die Tradition erhalten. Die Schützengilden tragen heute mehr sportlichen Charakter. So nahmen auch die Schützenfeste andere Formen an: sie sind heute Volksfeste in des Wortes ureigenster Bedeutung.

Das Schützenfest beginnt meist mit dem Wecken. Wenn der erste Trommelwirbel ertönt, rüsten sich die Schützen zum Auszug nach den Schießständen. Ursprünglich bestand der Brauch, nach dem Vogel auf der Stange zu schießen; heute ist der Vogel meist durch eine Scheibe ersetzt worden. Wer „den Vogel abgeschossen" hat, d. h. der beste Schütze war, wird Schützenkönig und erhält als Zeichen seiner Würde, die Kette, deren Träger er während des ganzen Jahres ist.

Auf dem Festplatz oder der Festwiese hat indessen ein lustiges Treiben eingesetzt. Unter dem großen Bierzelt trifft sich alt und jung bei einem kräftigen Umtrunk. In den Sälen dreht und schiebt sich die tanzlustige Jugend nach den Klängen der Musik. Die Kleinen und auch die „Größeren" fahren Karussell oder benutzen die Luftschaukel. Jeder Wurf über 12 gewinnt, und so manche „Schießbudenfigur" dient als Ziel. So ist es erklärlich, daß sich alt und jung schon das ganze Jahr hindurch auf das Schützenfest freut. Bietet es doch dem einen eine Abwechslung aus der Sorge des Alltags und vielen anderen Verdienstmöglichkeiten.

Man muß „die Feste feiern wie sie fallen", das trifft auch auf das Schützenfest zu, weil es gilt eine alte gute deutsche Sitte aufrecht zu erhalten, die sich trotz der Schwierigkeiten der letzten Jahrhunderte und trotz aller modernen Bestrebungen bis heute durchgesetzt hat. Deshalb auf zum Schützenfest! R. Schm.

Die Akazie als Feuerschutz

In Amerika, dem Land der riesigen Waldbrände, in dem alljährlich ungeheure Baumbestände den Flammen zum Opfer fallen, ist zur Verhütung des dadurch angerichteten unermeßlichen Schadens ein höchst origineller und vielleicht sogar brauchbarer Vorschlag gemacht worden. In den ausgedehnten Waldgebieten mit ihren vielfach überaus leicht brennbaren Bäumen, besonders den Fichtenwäldern, soll eine Aufteilung in kleine Waldbezirke erfolgen. Diese sollen durch Waldgürtel einer anderen Baumart von einander getrennt werden. So werden in dem Vorschlag besonders einige japanische Baumarten genannt, weil deren Holz erfahrungsgemäß fast völlig unbrennbar ist und deshalb den denkbar sichersten Schutz für ein Uebergreifen der Waldbrände abgeben würde. Da es aber sehr zweifelhaft ist, ob diese Bäume in dem nordamerikanischen Klima gedeihen würden, hat man vorgeschlagen, zu diesem Zwecke wenigstens die schwer brennbaren Akazienbäume zu verwenden. Versuche, die man gemacht hat, ergaben, daß in der Tat hierdurch ein wirksamer Schutz möglich ist und daß ein solcher Gürtel von Akazienbäumen durchaus in der Lage wäre, die Ausdehnung eines einmal entstandenen Waldbrandes über riesige Flächen zu verhindern.

Sie sagte Nein

Bei einer Hochzeit in der englischen Grafschaft Chester war die heilige Handlung bis zu dem Augenblick gediehen, in dem der Priester an die Brautleute die Frage stellte, ob sie sich denn auch wirklich haben wollten. Er fragte die junge Braut und erwartete selbstverständlich ein mehr oder weniger lautes „Ja". Stattdessen rief sie hell und entschieden „Nein". Die nun folgende Aufregung vermag man sich leicht auszumalen. Am meisten war jedoch die Braut von ihrer Antwort betroffen, die weinte und beschwor, daß sie nie und nimmer daran gedacht habe, „Nein" zu sagen. Aber es nützte ihr nichts, daß sie durch ein dauernd wiederholt „Ja"-Beteuern die Situation zu retten suchte. Der Priester brach entschlossen die Trauung ab. Am folgenden Tage wurde sie jedoch trotzdem vollzogen, denn noch heute weiß sich die Braut nicht zu erklären, warum sie eigentlich Nein gesagt, wo sie doch Ja gemeint hatte. Aber wahrscheinlich hatte das Lampenfieber ihre Zunge verdreht.

Gegen den Sängerwettstreit

SBK. In einer Aussprache über „Wettstreit und Wertungssingen" anläßlich des Kulturtages des DSB. in Dortmund wandte sich Musikdirektor Plantenberg-Recklinghausen scharf gegen das Wettstreitunwesen: „Wettstreit ist Sensation, ist innerliche Unwahrhaftigkeit und lenkt uns vom Ziel unserer ganzen Bewegung ab. (Wiederholt lebhafte Zustimmung.) Es gibt keinen Menschen auf der Welt, der das, was aus dem tiefsten Herzen des einzelnen und der Gesamtheit kommt, die dem Preisrichter auf dem Podium gegenübersteht, abmessen kann mit der Stoppuhr. Im Sport kann ein 100-Meter-Lauf mit der Uhr bestimmt werden, für eine gesangliche Leistung gilt kein absolut feststellbarer Maßstab. Welche Folgen haben die Wettstreite gehabt? Verblödung der Literatur, jahrelanges Herumreiten auf dem einmal mit Erfolg erprobten Chor, der keine Musik war, sondern nur technische Kunststückchen zeigte, der immer wiederholt wurde, weil er in der Schwierigkeit „mit neun Punkten" bewertet wurde. Wer als Chormeister nicht nur in Probe und Konzert Erfolg haben will, sondern seinem Verein ein seelischer Führer sein will, der halte sich von diesen Dingen fern, nicht nur als Besucher, sondern vor allem als Preisrichter. Wenn wir das denen überlassen, die Geschäfte machen wollen, und die wahren, berufenen Führer fortbleiben, so wird der Wettstreitgedanke bald erledigt sein. Für uns gilt nur eins: „Dienst am Volke in ernster Kulturarbeit."

Eine Hausordnung aus vergangenen Tagen

Ein Wissenschaftler hat vor kurzem aus den Londoner Archiven eine Hausordnung des englischen Königs Heinrich IX. ausgegraben, die auf die damaligen sittlichen Zustände recht bemerkenswerte Lichter wirft. Unter anderem heißt es darin:

Der Barbier des Königs ist angehalten, sich stets sauber und rein zu halten, damit er der königlichen Gesundheit nicht schadet. Dem Koch ist untersagt, zerlumpte Küchenjungen zu engagieren. Die Mittagsmahlzeit hat vormittags um 10 Uhr, die Abendmahlzeit nachmittags um 4 Uhr auf dem Tisch zu stehen. Die Hofleute haben untereinander bestes Einvernehmen zu halten und müssen über das schweigen, was der König sich an Plänen vorgenommen hat. Sie dürfen keine Mädchen auf den Treppen küssen; denn dadurch werden viele Schüsseln, die zur königlichen Tafel sollen, zerschlagen. Die Holzteller und Zinnlöffel sind mit Vorsicht zu behandeln. Den Kammerdienern ist es streng verboten, Seiner Majestät das Bettstroh wegzustehlen, da sie ausreichend mit Stroh beliefert werden.

Wieviel Kinos hat Deutschland?

Die Gesamtzahl der Filmtheater des Deutschen Reiches im Jahre 1932 stellt die „Lichtbildbühne" mit 5 054 fest. Gegen die Gesamtkinozahl des Jahres 1931 bedeutet das einen geringfügigen Rückgang. Gleichzeitig wird festgestellt, daß die Anzahl der Sitzplätze sich gegen das Vorjahr um 7838 vermehrt. Hieraus folgt, daß zwar einige kleinere Kinos in der Wirtschaftskrise zum Erliegen kamen, daß dagegen durch Gründung größerer Theater das Angebot an Kinositzplätzen erweitert worden ist.

Verschiedenes

Der erste nasse Monat in New York.

Während des ersten Monats nach Freigabe des Starkbiers und des 3,2-prozentigen Weines sind in der Stadt New York bereits Steuern und Lizenzgebühren in Höhe von 3 Millionen Dollar in die Säckel der Stadt, des Staates und der Regierung geflossen. Die Bundesregierung bekommt von diesen Einnahmen den Löwenanteil, nämlich schätzungsweise zwei Millionen Dollar. Die Freigabe des Starkbiers hat zur Folge gehabt, daß Millionen Dollar von Hotels, Restaurants und anderen Betrieben für Verbesserungen und neue Einrichtungen ausgegeben wurden. Das städtische Gesundheitsamt gab hier bisher 28 496 Lizenzen zum Bierausschank aus.

Natur steht auf seinem Höhepunkt. Mohn und Kornblume, Winde, Margaretchen und Rade gehören in das deutsche Landschaftsbild und diese einfachen und doch so leuchtenden Feldblumen sind es, die die deutsche Heimat trotz südlicher Sonne und ewig blauem Himmel Italiens zur schönsten europäischen Landschaft machen. Diese natürliche Schönheit kann uns auch niemand nehmen, und deshalb sollte jeder, der jetzt seine Reisepläne macht, sich der Mahnung bewußt sein: Lerne Deutschland, lerne die deutsche Landschaft kennen. Sie bietet dir alles, was dein Auge und Herz erfreut: wogende Kornfelder mit leuchtendem Mohn und Kornblumenblau.

Brockauer Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Die Hochschulgruppe Breslau-Universität des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes veranstaltet am Sonntag, den 25. Juni 1933 in unserem Heimatort einen „Deutschen Tag", der die Verbundenheit des Arbeiters der Stirn mit dem Arbeiter der Faust zeigen soll. Beide gehören zusammen und werden dies nach außen hin ebenso wie am 1. Mai, dem „Tage der Deutschen Arbeit", zeigen, indem sie gemeinsam aufmarschieren.

Brockauer Volksgenossen! Zeigt, daß Ihr mit diesen beiden verbunden seid, indem Ihr wie bei allen nationalen Feiern Eure Fahnen heraushängt und Euch an allen Veranstaltungen, die an diesem Tage stattfinden, beteiligt.

Um 9 Uhr trifft der Studentenbund auf dem Sportplatz an der Walterstraße ein. Die einzelnen Abteilungen des S. A. Verbandes an der Universität, der zu der Ausbildungsabteilung der Standarte 11 gehört, marschieren dann zu den einzelnen Uebungsplätzen ab, wo bis um 10¾ Uhr exerziert wird. Um 11 Uhr findet auf dem Sportplatz an der Walterstraße ein Feldgottesdienst statt, der von unserem Parteigenossen Universitätsprofessor D. Bornhausen gehalten wird.

Von 12 bis 13½ Uhr steigt auf dem Platz vor der katholischen Kirche ein Mittagskonzert, das von der Kapelle Fritz Hantke ausgeführt wird. Für den N. S. Studentenbund besteht von 12½ bis 14¼ Uhr Mittagspause, in der Essenempfang stattfindet.

Um 14½ Uhr marschiert der Studentenbund gemeinsam mit der N. S. B. O. Brockau auf dem Kirchplatz auf, wo als Vertreter der Hochschulgruppe der Hochschulgruppenführer über das Thema: „Der Arbeiter der Faust und wir" spricht. Anschließend folgt eine Rede des Parteigenossen Werner Bänsch als Vertreter der Gaubetriebszellenleitung der N. S. B. O. Beide Reden werden durch Lautsprecher auf die an den Kirchplatz angrenzenden Teile des Ortes übertragen.

Um 15¾ Uhr findet ein Marsch durch die Straßen Brockaus statt. Von 17 bis 19 Uhr wird im Saale von Warkus' Gasthaus (Baum) das Theaterstück „Deutsche Brüder in Ketten" aufgeführt, das um 19½ Uhr im Saale von Créon's „Volksgarten" wiederholt wird. Von 17 bis 19 Uhr spielt bei Créon die Kapelle Hantke zum Gartenkonzert, von 19¼ bis 20½ Uhr im Garten des Gasthauses Warkus, Hauptstraße.

Nach diesen Theatervorführungen findet in beiden Sälen Tanz statt: ab 20½ Uhr bei Warkus, ab 22 Uhr bei Créon. Von 17 bis 20 Uhr spielt ein Teil der Kapelle zum Gartenkonzert in der „Guten Laune", ab 20 Uhr im Saale Tanz.

Der Eintrittspreis für sämtliche Veranstaltungen (Gartenkonzert, Theater und Tanz) beträgt 0,60 RM. (Festabzeichen und Programm); Erwerbslose, S. A., S. S., H. J. und B. d. M. 0,40 RM., Kinder unter 14 Jahren 0,20 RM. Das Festabzeichen ist nur in Verbindung mit dem Programm gültig, ebenso umgekehrt.

Vorverkaufsstellen für Brockau sind: Ortsgruppenbetriebszellenleiter Alfred Rösler, Breslauer Straße 7, I., Frau Luise Rösler, Pulstfstraße 9, I.

Der Reinertrag dieses „Deutschen Tages" ist für die Ausrüstung des S. A. Verbandes an der Universität bestimmt.

Wenn unsere Kameraden in der zweiten Hälfte der Woche zu Euch kommen, so weist sie nicht von der Tür. Denkt daran, daß nationalsozialistische Studenten zu der Zeit, als noch die Reaktion an der Regierung war, wegen ihrer unbedingten nationalen Einstellung im „Falle Cohn" bestraft und materiell benachteiligt wurden. Drum heraus zum „Deutschen Tage" des Arbeiters der Faust und der Stirn!

gez. Helmut Rösler
Hochschulgruppenführer und Sturmführer.

Breslauer Rundfunkprogramm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Berlin: Funkgymnastik; 7.00 Zeit, Wetter, Presse; 8.00 Wetter; 11.30 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand; 13.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse; 14.45 Werbedienst auf Schallplatten; 15.10 Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Nachrichten.

Donnerstag, den 15. Juni

6.20 Dresden: Morgenkonzert
8.30 Fronleichnamsfest im Breslauer Dom
12.00 Mittagskonzert der Funkkapelle
13.15 Mittagskonzert der Funkkapelle
14.15 Aus Operetten (Schallplattenkonzert)
15.30 Ewald Fröhlich: Wochenende in Naumburg am Queis
15.40 Das Buch des Tages: Berufene und unberufene Deuter der Gegenwart
16.00 Edvard Grieg (* 15. Juni 1843). Sonate in e-moll op.7
16.40 Kinderfunk: Von Bauern, Schmuglern und Grenzen
17.10 Heinz Bierkowski: Bekenntnis zur Arbeit
17.30 Landw. Preisbericht — Marienlieder schles. Komponisten
18.05 Nur für Breslau: Streit um Christiane Vulpius
18.05 Nur für Gleiwitz: M. Kalis: Der Fahnenträger von Kalinow. Eine Episode aus den Annabergkämpfen
18.25 Der Zeitdienst berichtet
18.50 Zupfmusik auf Schallplatten
19.30 Herbert Knittel: Politische Plauderei über Ungarn
19.50 Wetter und Tagesnachrichten
20.00 Streichquartett
20.50 Abendberichte
21.00 „Preiset, Lippen, das Geheimnis", Lieder zum Fronleichnamsfest (Chor der Franziskaner)
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Kurt Scheerschmidt: Breslauer Jugendheime
22.50 A. Freudenberg: Vom Manuskript zur Uraufführung

Freitag, den 16. Juni

6.20 Morgenkonzert (Konzertorchesters Hans Casper)
8.00 Funkgymnastik für Hausfrauen
8.15 Freifrau von Ledebur: Religion ist doch zeitgemäß
10.10 Schulfunk für höhere Schulen
12.00 Bremen: Konzerta us dem alten Rathaus
13.15 Richard-Wagner-Stunde (Schallplattenkonzert)
14.15 Wunschkonzert auf Telefunkenplatten
15.30 Jugendfunk
16.00 Leipzig: Nachmittagskonzert des Sinfonie-Orchesters
17.00 Richard Wagner und die Gesangskunst
17.20 Landw. Preisbericht — Die Wiederkunft von Diemar Moering
17.45 F. von Wittich: Von der Haftpflicht der Gastwirte
18.00 Nur für Breslau: Klavierkonzert. Hanna Wandzik
18.00 Nur für Gleiwitz: Bratschenkonzert. Otto von Wilpert
18.30 Paul Dröscher: Die geistige Neuordnung Preußens
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Königsberg: Reichssendung: Ostpreußen
20.00 Der Zeitdienst berichtet
20.30 Mit der Fiedel auf dem Rücken. Jugend auf Fahrt
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Trude Peters-Arnolds: Der erste Erfolg
22.45 Frankfurt a. M.: Nachtmusik des Rundfunkorchesters

Sonnabend, den 17. Juni

6.20 Königsberg: Morgenkonzert (Musikzug der Standarte 1)
12.00 Königsberg: Mittagskonzert des Opernhaus-Orchesters
13.15 Schallplattenkonzert
14.15 Schallplattenkonzert
15.30 Pflege des Grenz- und Auslandsdeutschtums
15.50 Das Buch des Tages: Junge Menschen im Roman
16.10 Nur für Breslau: Die Filme der Woche
16.10 Nur für Gleiwitz: Oberschlesische Theaterfragen
16.30 Nordisches Konzert (Schlesisches Symphonie-Orchester)
17.00 Neue Gedichte
17.40 Dr. Alfred Mai: Programm-Vorschau
17.50 Tagebuch in Flandern von Paul Wegener
18.10 Der Zeitdienst berichtet
18.30 Abendmusik auf Schallplatten
18.50 Wetter und Tagesnachrichten
19.00 Berlin: Reichssendung: Volkstümliche Anekdoten um Friedrich den Großen
20.00 „Liselott", Singspiel von R. Keßler
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Georg Nettelmann
23.00 Berlin: Wovon Berlin spricht

Brockauer Sport-Nachrichten.

S. C. „Sturm" 1916.

„Sturm" I. — „05-Komet" I. 3 : 1.

Trotz des Regenwetters am Sonnabend nachmittag hatten sich doch viele Interessenten eingefunden, die Zeuge eines spannenden Kampfes wurden, obwohl der überaus aufgeweichte Boden nicht immer die gut erdachten Aktionen zuließ. Nachdem in den ersten 15 Minuten eine Ueberlegenheit der Brockauer erkenntlich wurde, die Ueberlegenheit der Hiesigen hielt übrigens bis zum Schluß an, da „05" nur mit 10 Spielern zur Stelle war, konnte Fiedler durch plazierten Schuß das 1 : 0 erzielen. Kauschwitz schaffte aber durch Strafstoß noch vor der Pause das 1 : 1. Nach dem Wechsel boten sich den Brockauer Stürmern bedeutend mehr Torgelegenheiten, aber immer im letzten Moment wurden sie von der „05"-Verteidigung wieder zunichte gemacht. Aus den anhaltenden Belagerungen des „05"er Tores heraus, konnte schließlich Fleischer den 2 : 1 Vorsprung erreichen, der dann kurz vor Schluß wieder durch Fiedler auf 3 : 1 erhöht wurde und damit das Schicksal der „05"er besiegelte. Der linke Verteidiger Schölzel wurde für den erkrankten Klebek als Mittelläufer eingesetzt; seine Leistungen entsprachen durchaus die in ihn gesetzten Erwartungen. Gut im Zuspiel brachte er seine Stürmer immer nach vorn und hat einen nicht unbedeutenden Anteil am Sieg. Auch die Stürmerreihe, in der erstmalig wieder Fiedler mitwirkte, zeigte gute Kombinationszüge, die teilweise nur durch die schlechte Bodenbeschaffenheit zu keinen Erfolgen führte. Alles in allem muß gesagt werden, daß jeder Spieler sein bestes hergab. Schiedsrichter Gleich („Reichsbahn Breslau"), korrekt und sicher in seinen Entscheidungen, dürfte sich die Sympathie der Brockauer Interessenten erobert haben. Mit seinen Leistungen waren beide Parteien zufrieden.

* * *

Hochbetrieb am Sonntag, den 18. Juni in Benkwitz.

Die Spiele:

Vorm. 8⁴⁰ Uhr „Sturm" 3. Bezirk — „N. S. Sportverein Klettendorf" 2. Bezirk
Vorm. 10²⁰ Uhr „Sturm" 2. Bezirk — „N. S. Sportverein Klettendorf" 1. Bezirk
Nachm. 3 Uhr „Sturm" 1. Knaben — „Rasensport" 1. Knaben
Nachm. 4 Uhr „Sturm" komb. Bezirk — „Rasensport" Alte Herren
Nachm. 5³⁰ Uhr „Sturm" 1. Bezirk — „Rasensport" 1. Bezirk.

Schon am Sonntag vormittag werden zwei interessante Treffen für Abwechslung sorgen, die den „Nationalsozialistischen Sportverein Klettendorf" und die 2. und 3. Mannschaft der Hiesigen zusammenführen. Die Mannschaften aus Klettendorf sollen gut sein, denn ein Spiel der 1. Mannschaft gegen eine 2. Mannschaft des „V. f. R. 98" konnten die Klettendorfer vor ganz kurzer Zeit 5 : 2 gewinnen. Die Brockauer Mannschaften werden sich also anstrengen müssen, um die Niederlage nicht allzu hoch ausfallen zu lassen. — Am Nachmittag messen dann zuerst die Knaben von „Sturm" und „Rasensport" ihre Kräfte, die gleich anschließend durch eine kombinierte Mannschaft der Hiesigen und den Alten Herren von „Rasensport" abgelöst werden. Der Hauptkampf „Sturm" 1. Bezirk gegen „Rasensport" 1. Bezirk steigt dann pünktlich nachmittags 5³⁰ Uhr. Wer wird siegen? In den beiden letzten Verbandsspielen waren die Brockauer immer nur knappe 2 : 1 Sieger, weil sich die Carlowitzer als fast vollkommen ebenbürtig erwiesen. Nach dem letzten Spiel gegen „V. S. C. 08" zu urteilen, haben die Carlowitzer aber eine derart große Formverbesserung erreicht, daß nur noch der sonntägliche Kampf entscheiden kann, wer der Bessere ist, ob „Sturm" oder „Rasensport". Die Breslauer werden, wie schon bekanntgemacht, mit der kompletten Mannschaft erscheinen. Die einzelnen Spieler und ihre Betätigung in der Mannschaft dürfte sich erübrigen, weil gerade „Rasensport" 1. Bezirk den Brockauer Interessenten besonders gut bekannt ist. Wird sich „Sturm" 1. Bezirk am Sonntag behaupten können und erneut in der Lage sein, dem Widersacher „Rasensport" zu beweisen, daß die C-Klassenmeisterschaft verdient errungen wurde? Diese Frage bekommen am Sonntag nachmittag alle Interessenten beantwortet. Auch die Brockauer werden in stärkster Aufstellung antreten, so daß ein äußerst abwechslungsreiches Treffen gewährleistet ist. Also am Sonntag nachmittag alles auf zum Rivalenkampf „Sturm" — „Rasensport". „Wer wird siegen?"

Am Sonnabend, den 17. Juni, nachmittags 5 Uhr spielen die 2. Knaben gegen „Grünweiß" in Benkwitz.

Reichsbahn Turn- und Sportverein „Schlesien" Brockau.

Am Sonntag, den 18. Juni, vormittags 9 Uhr starten auf dem Reichsbahnsportplatz in Schmiedefeld im Rahmen der Vereins-Pflichtkämpfe die Leichtathleten von „Reichsbahn" Brockau 1, Stabelwitz 1, Preußen, Justitz, Finanz und Provinzial. Am gleichen Tage starten um 9 Uhr auf dem Platz des Polizeiverein im Breslauer Bürgerwerder: „Reichsbahn Brockau" 2, Weidenhof, Allianz, Pfeil und Deutscher Offiziersbund.

* **[Polizeiliche Meldung.]** Blaue Monteurjacke gefunden. Näheres im Polizeibüro.

* **[Fahrraddieb.]** Am 13. Juni, vormittags 10¾ Uhr ist durch einen Streifenbeamten des Sicherheitsdienstes der Breslauer Wach- und Schließgesellschaft (schwarze Husaren) in der Kurfürstenstraße ein Fahrraddieb verfolgt und festgenommen worden. Der Fahrraddieb wurde der Polizei übergeben. Es handelt sich um einen stellungslosen Brockauer. Dem Eigentümer wurde das Fahrrad wieder ausgehändigt.

* **[Freiwillige Feuerwehr Brockau.]** Nächste Uebung heute, Donnerstag, den 15. Juni. Antreten 16⁴⁵ Uhr am Gerätehaus.

* **[Wiedersehensfeier der ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Mittelschule zu Brockau.]** Am Sonnabend, den 17. Juni, 20,30 Uhr geben sich die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der hiesigen Mittelschule im großen Saal bei Warkus ein Stelldichein im Rahmen einer größeren Wiedersehensfeier. Dazu wurden sämtliche ehemaligen Schüler und Schülerinnen, die seit Bestehen der Mittelschule die Schule verlassen haben, geladen. Die Veranstalter der Feier rechnen damit, daß sie zum Großteil zu ein paar fröhlichen Stunden der gemeinsamen Schulerinnerungen eintreffen werden.

* **[Das katholische Pfarramt]** gibt bekannt, daß am Sonntag, den 18. Juni die erste heilige Messe bereits um 6 Uhr, nicht erst um ½7 Uhr gehalten wird. Das Hochamt findet um 8 Uhr statt.

* **[Breslauer Johannisfest 1933.]** Das große Volksfest der schlesischen Heimat. Volksfeste haben von jeher zu allen Zeiten und in allen Ländern der Erde, besonders aber auch in Deutschland, eine Sonderstellung im Allgemeinleben eingenommen. Ueber alle politischen Stürme hinweg hat das Volksfest stets seinen besonderen Charakter erhalten, hier haben sich schon immer Menschen aller Richtungen und Konfessionen zu einigem Wollen zusammengefunden, nämlich die Sorgen des Alltages zu vergessen und sich im Trubel der fröhlichen Geschehnisse auf dem Festplatz neue Lebenskraft zur Bewältigung der vom Leben gestellten Aufgaben zu schöpfen. Was seit Jahrzehnten dem Dresdner die „Vogelwiese", dem Hamburger der „Dom", dem Münchener das „Oktoberfest" sind, das ist dem Breslauer und Schlesier das „Breslauer Johannisfest", das wahre und große Heimatfest aller Schlesier! Auf dem historischen Festgelände in Breslau—Scheitnig, gegenüber der Jahrhunderthalle, wird dieses beliebte Volksfest der schlesischen Heimat in diesem Jahre wieder vom 16. bis 27. Juni abgehalten werden und Jubel und Trubel werden in diesen kurzen Tagen wieder auf dem Festgelände herrschen. Hier werden sich Arbeiter und Bauern, Soldaten und Bürger, Arme und Reiche wieder zu der freudigen Gemeinschaft derer zusammenfinden, die die Feste feiern, wie sie fallen und sich hier ungetrübtem Lebensgenuß hingeben werden. Die Durchführung der Veranstaltung hat die neugegründete Hugo Haase G. m. b. H Breslau übernommen, die dafür bürgt, daß dem Geschmack des Breslauer und schlesischen Publikums wieder in jeder Weise Rechnung getragen werden wird. Da die Breslauer G. m. b. H., die weltbekannte Firma Hugo Haase für die Ausgestaltung des Festes in volkstümlicher Hinsicht zur Verfügung hat, kann man damit rechnen, daß dem Publikum alle Neuerscheinungen auf dem Vergnügungsmarkt neben den immer wieder bewährten, alten Einrichtungen der Fahr- und Schaugeschäfte zur Verfügung stehen werden. Für eine durchaus seriöse und gediegene Aufmachung des Volksfestes garantieren die Ueberwachungsausschüsse und die kulturellen Darbietungen des Festes. Als besondere Attraktion wird die Direktion diesmal mit einem Lappendorf im Festgelände aufwarten und man wird hier Gelegenheit haben, das Leben und Treiben dieser nordländischen Nomadenvölker zu beobachten. Im Mittelpunkt des Festes werden — getreu den bei der Schaffung des Festes aufgestellten Grundsätzen — wieder die Leibesübungen stehen und alle Sportverbände haben bereits freudig ihre Mitwirkung zugesagt. Sie werden durch große Veranstaltungen in eindrucksvoller Weise für die körperliche Ertüchtigung unseres Volkes im Rahmen des großen Volksfestes werben und das Interesse am Sport in weitesten Kreisen zu wecken suchen. In der besonderen Ausgestaltung des Festes wird auch das weitere Bestreben der Johannisfestleitung — die Heimatliebe des Schlesiers zu fördern — sichtbaren Ausdruck finden. Die Reichsbahndirektion Breslau hat durch die Stellung von Sonderzügen aus allen Teilen der schlesischen Provinz dafür Sorge getragen, daß jeder Schlesier sein Heimatfest in der Zeit vom 16.—27. Juni besuchen kann.

* **[Die Akazien blühen.]** Mit großer Freude wird die Blüte der Akazien begrüßt. Es ist nicht nur der Wohlgeruch der Blüte allein, um dessentwillen viele Menschen dem Blühen der Akazien entgegensehen. Der ganze Baum bietet in dieser Zeit ein prachtvolles Bild mit den nach Tausenden zählenden, hängenden weißen Blütentrauben. In Schlesien ist es weniger üblich, die Blüten der Akazien roh und in zubereitetem Zustande zu essen. Der Imker hegt große Erwartungen, denn jetzt gibt es die erste Tracht. Den Akazienblütenhonig wissen Kenner ebenso zu schätzen wie den Lindenblütenhonig. Für diese beiden Honigarten gibt es immer einen guten Absatz, meist kann die Nachfrage durch das Angebot gar nicht gedeckt werden.

* **[Reichsbahn Turn- und Sport-Verein „Schlesien" e. V.]** Bericht über die Mitglieder-Vollversammlung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins „Schlesien" e. V., Brockau vom 12. Juni 1933. Der Tagung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins „Schlesien" e. V. Brockau am Montag, den 12. Juni 1933 im Vereinslokal von Créon's Volksgarten kam insoweit eine besondere Bedeutung bei, als durch den Führergrundsatz im Bund der Deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereine aufkommende Fragen von Wichtigkeit und Bedeutung hier besprochen werden sollten. Mit Rücksicht darauf, daß eine vollständige Niederschrift der Tagung in diesem Blatt allzu

Die erfahrene Hausfrau kauft
MAGGI's Suppen

denn der Name MAGGI bürgt für Qualität

Auf zum Breslauer

Johannisfest

zum Volksfest der schlesischen Heimat
gegenüber der Jahrhunderthalle (Breslau-Scheitnig)
Vom 16. bis 27. Juni, täglich ab 15 Uhr

Täglich große Sportwettkämpfe ○ Die originellsten und neuesten Schaustellungen der Welt durch Hugo Haase

Das Lappendorf auf der Festwiese

Riesen-Prachtfeuerwerke an Sonn- und Elitetagen

Eintrittspreise:
Werktags 20 Pf., Kinder 10 Pf.
Sonn- und Elitetage 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Sonderzüge
der Reichsbahndirektion Breslau.
Beachten Sie die Sonderanschläge!

platzraubend und nicht allgemein interessierend ist, wird in den nachfolgenden Ausführungen ein Auszug aus den wichtigsten Besprechungen und Entschließungen wie folgt gegeben. Die verhältnismäßig gut besuchte Versammlung stand ganz im Zeichen des nationalen und völkischen Staatsgedankens, auf deren Grundlage der Bund der Deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereine aufgebaut ist. Im Versammlungssaal grüßte die Fahne der Jugend mit dem altgermanischen Runenzeichen, dem Symbol des Sonnenrades, dem Zeichen der Sehnsucht des erdhaften nach dem sonnenhaften, dem Hakenkreuz. Anwesend und Mittelpunkt war der neu ernannte und bereits bestätigte Bezirks-Turn- und Sportleiter Herr Well von der R. B. D. Breslau, der für sein Erscheinen auf das herzlichste begrüßt wurde. Nach kurzen Einleitungsworten durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Reichsbahn-Bauinspektor Hänsel, wurde dem Bezirks-Turn- und Sportleiter das Wort zu einem längeren Referat über die neuen Richtlinien und Grundsätze der Reichsbahn-Turn- und Sportbewegung erteilt. Herr Well führte unter anderem aus: Der geschäftsführende Bundesvorstand faßte am 8. Mai folgenden Beschluß: Bis auf weiteres wird dem 1. Bundesvorsitzenden, Herrn Heinrich Baumeister-Berlin, die alleinige und unumschränkte Führung des gesamten Reichsbahn-Turn- und Sportbundes übertragen. Baumeister ernennt seine Mitarbeiter. Baumeister ist unabhängig von allen früheren Beschlüssen des geschäftsführenden Vorstandes, des Bundesausschusses oder Bundestages, der gegebenen Richtlinien, der gegebenen Geschäftsordnung und von der Bundessatzung. Ihm wird aufgetragen, alle notwendigen Schritte zu unternehmen, um dem Bund der Deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereine die nationale und völkische Grundlage zu erhalten, auf der der Bund aufgebaut ist. Alle Funktionäre des gesamten Bundesvorstandes sind ihrer Aemter enthoben. Die bisherigen Amtsinhaber führen aber die Geschäfte bis zur endgültigen Bestimmung weiter im Sinne der bisherigen Richtlinien. Damit hat der geschäftsführende Bundesvorstand Herrn Baumeister die alleinige Führung übertragen. Baumeister ist sich der Größe der ihm übertragenen Aufgabe und der damit verbundenen hohen Verantwortung bewußt und bereit, in gleicher Pflichttreue wie in den vergangenen schweren Kampf- und Aufbaujahren unserer Bewegung und im Sinne der Ausführungen des Reichssportkommissars zu arbeiten. Im Sinne der nationalen Erhebung hat auch die Neubildung der Vereinsvorstände unverzüglich zu erfolgen. Bei dieser Gelegenheit streifte Herr Well in lobenden Worten die Entwicklung und den Fortschritt des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins „Schlesien" e. V. Brockau, an dessen Spitze bisher Männer standen, die sich um die Förderung nach den Worten eines unserer Größten: „Immer strebe zum Ganzen!" stets aufopferungsvoll bemüht hatten und sich große Verdienste erworben haben. Ihnen sei herzlichst gedankt für alle Treue in der Arbeit, allen Glauben an die Zukunftsentwicklung unserer schönen und wertvollen Bewegung. Nur mit ihnen allen zusammen, in engster Gemeinschaft mit denen, die den Gedanken täglich, ja stündlich in die Tat umsetzen, die ihn leben, ist eine Zukunft, wie sie dieser stolzen Eisenbahnerbewegung gebührt, möglich. Der gesamte Vereinsvorstand wurde hierauf entlastet und legte geschlossen seine Aemter nieder. Die von Herrn Well geleitete Neuwahl des 1. Vorsitzenden erbrachte unter lebhaftem Beifall die nahezu fast einstimmige Wiederwahl des Herrn Reichsbahn-Bauinspektors Arthur Hänsel, der sogleich beglückwünscht und bestätigt wurde. Alle anderen Vereins-Vorstandsmitglieder werden auf Grund der neuen Richtlinien in aller Kürze vom 1. Vorsitzenden selbst gewählt. Bis dahin arbeitet der alte Vorstand nur noch kommissarisch. Anschließend an die Wahl berichtete der Bezirks-Turn- und Sportleiter über die unbedingte Bildung einer Wehrsport- und Kleinkalibersportabteilung. Die Förderung des Wehrsportes ist eine der wichtigsten Aufgaben der Reichsbahnsportvereine. Wehrsport bedeutet die Wehrhaftmachung jedes deutschen Mannes ohne militärische Waffenausbildung. In Zusammenarbeit mit dem Herrn Sportreferenten der Reichsbahn-Hauptverwaltung werden bald neue und wertvolle Mitteilungen gemacht werden können. Inzwischen ist mit allen Kräften an der wehrsportlichen Ausbildung aller Jugendlichen und Jungmänner im Alter von 16—26 Jahren sofort zu beginnen. Das Endziel des Wehrsports ist die Ablegung einer Leistungsprüfung. Die Beteiligung am Wehrsport ist unumstößliche Pflicht. Ausführliche Mitteilungen hierüber gehen allen Wehrsportpflichtigen noch zu. — In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß am Donnerstag, den 15. Juni, um 19 Uhr auf dem Brockauer Reichsbahn-Sportplatz die Gründung der Wehrsport-Abteilung vollzogen wird. Wer beruflich am Erscheinen verhindert ist, muß sich beim 1. Vorsitzenden schriftlich entschuldigen. Zum Schluß der äußerst interessant verlaufenen Tagung wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Leibesübungen des deutschen Eisenbahners allen Anfeindungen zum Trotz fünf Jahre lang gepflegt und behauptet, mehr denn je und mehr als in der von Konflikten und Kompromissen angekränkelten Vergangenheit dem Ziele sich nähern: „Jeder von uns ein Turner und Sportler!" Denken wir daran, daß Leibesübungen auch Dienst am Volke sind und überzeugen wir weiter unsere Amtsbrüder davon, daß die Pflege gesunden Geistes in gesundem Körper eine vaterländische Pflicht ist, die überdies dank der mühevollen Aufbauarbeit unserer Vorkämpfer und dank des weitschauenden Verständnisses unserer Verwaltung, dank auch des steten Wohlwollens unseres Sportreferenten jedem, der sie wahrnehmen will, leicht gemacht ist. Das Fundament ist da. An uns allen liegt es, einen stolzen Bau daraus zu machen. Und wir haben die Zuversicht dabei, daß keine kleinherzigen und engstirnigen Hemmungen ihn künftig beengen werden. Auch hier gilt das Wort, das ein an hervorragender Stelle stehender Mann gesprochen hat: „Und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an!" „Ueberzeugung soll uns die anderen gewinnen!" Darum laßt nicht nach, die uns noch fernstehenden aufzurütteln, auf daß unsere Kinder und Kindeskinder uns danken können. Der 5. März 1933 ist die Krönung des Werkes für alle gewesen, die nicht nachgelassen haben, an des Vaterlandes Aufbau zu arbeiten. Möge sein Ergebnis auch eine Mahnung sein für die, deren Wege nach verschiedenen Richtungen gingen, denn ein Weg, ein Ziel, ein Gedanke hat sich siegreich durchgesetzt. Alles für ein nationales völkisches Deutschland und für ein starkes, gesundes Geschlecht. Helft bauen! Wehr, Turnen und Sport soll uns ein unzertrennlicher Begriff werden. W. M. — Heute, Donnerstag, um 19 Uhr müssen sich alle männlichen Mitglieder im Alter von 16 bis 26 Jahren, die noch keinen Wehrsport treiben, zwecks Bildung einer solchen Abteilung auf unserem Sportplatz einfinden. Beruflich Verhinderte müssen sich ohne Verzug beim 1. Vorsitzenden schriftlich entschuldigen. Eine Weigerung, der Wehrsport-Abteilung beizutreten, kann nur stattgegeben werden 1. wenn es die Eltern nicht erlauben und 2. wenn Krankheit ein Hinderungsgrund ist. Die Handball-, Leichtathletik- und Faustball-Abteilung hält anschließend an die Gründungsstunde der Wehrsport-Abteilung den Mannschaftsabend auf dem Sportplatz ab. Anläßlich des reichhaltigen Sportprogramms ersucht der Abteilungs-Vorstand jeden Aktiven zu erscheinen, widrigenfalls seine Zugehörigkeit als Reichsbahn-Turner und Sportler eventuell erlischt. Diese Maßnahme erstreckt sich auch auf die Mitglieder der Fußball-Abteilung, die am morgigen Freitag, um 20 Uhr im Unterrichtsraum ihren Mannschaftsabend abhält. Straffste Disziplin und Ordnung gegenüber der Abteilung und dem Verein sind die Voraussetzungen für ein gedeihliches und fortschrittliches Vorwärtsschreiten. Das wolle sich jedes einzelne Mitglied zu eigen machen.

* **[S. C. „Sturm" 1916.]** Die Knaben treffen sich Freitag, den 16. Juni, nachmittags 6 Uhr bei Mende, Große Koloniestraße, zwecks Mannschaftsaufstellung. Da am Sonnabend bezw. Sonntag beide Mannschaften spielen, ist die pünktliche Anwesenheit jedes einzelnen unbedingte Pflicht. Die fällige Monatsversammlung findet Freitag, den 16. Juni, abends 8 Uhr ebenfalls bei Mende statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Sprache kommen, wird jedes Mitglied pünktlich erwartet und das umsomehr, weil am kommenden Sonntag vier Mannschaften beschäftigt sind und neu aufgestellt werden müssen. Jeder erscheine also unter allen Umständen, da sonst satzungsgemäße Bestrafung erfolgen müßte.

* **[M.-G.-V. „Glück zu".]** Donnerstag, den 15. Juni findet ein Sonder-Uebungsabend bei Gregor, Bahnhofstraße 5, statt, um die Lieder zu proben, die wir am „Deutschen Liedertag", am Sonntag, den 25. Juni, um 11 Uhr am Brockauer Kriegerdenkmal gemeinsam mit unseren Bruderverein „Frohsinn" singen.

Sa **[M.-G.-V. „Frohsinn."]** Am Sonntag, den 25. Juni singt der Verein zusammen mit dem Bruderverein „Glück zu" um 11 Uhr am Kriegerdenkmal. Treffpunkt und Liederfolge werden in den Gesangsstunden am 15. und 22. Juni bekanntgegeben. — Am 22. Juni nach der Uebungsstunde Monatsversammlung. — Antreten zur Beerdigung von Frau Grögor Freitag, den 16. Juni, nachmittags 2¼ Uhr auf dem kath. Kirchplatz.

* **[Verein chem. Artilleristen.]** Sonntag, den 18. Juni findet der Sommerausflug mit Familie nach Sacherwitz (Gasthaus Wallstein) statt. Abmarsch 2½ Uhr vom Vereinslokal Gartenstraße 12. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst willkommen. Auch ist Fahrgelegenheit vorhanden.

* **[Brockauer Kriegerverein.]** Für das am 2. Juli in Oswitz stattfindende Kreis-Krieger-Verbandsfest werden vom Geschäftsführer Anmeldungen bis zum 30. Juni entgegengenommen. Für Frauen beträgt der Fahrpreis 50 Pfennige, für Kinder die Hälfte.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach kurzem, schweren Krankenlager entschlief am 13. Juni, nachmittags ½3 Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Tante und Schwägerin, Frau

Gastwirt

Marie Grögor

geb. **Smuda**

im Alter von 46 Jahren.

Brockau, den 14. Juni 1933.
Bahnhofstraße 5.

In tiefstem Schmerz

Alfons Grögor

nebst **Kinder und Anverwandte.**

Beerdigung: Freitag, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr von der Brockauer Friedhofshalle aus.

M.-G.-V. „Frohsinn" Brockau.

Ein deutsches Frauenherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am Dienstag, den 13. Juni verstarb nach kurzem, schweren Krankenlager die Gattin unseres lieben Sangesbruders und Vereinswirtes

Frau Gastwirt

Marie Grögor

im Alter von 46 Jahren.

Ehre ihrem Andenken.

Der Vorstand.

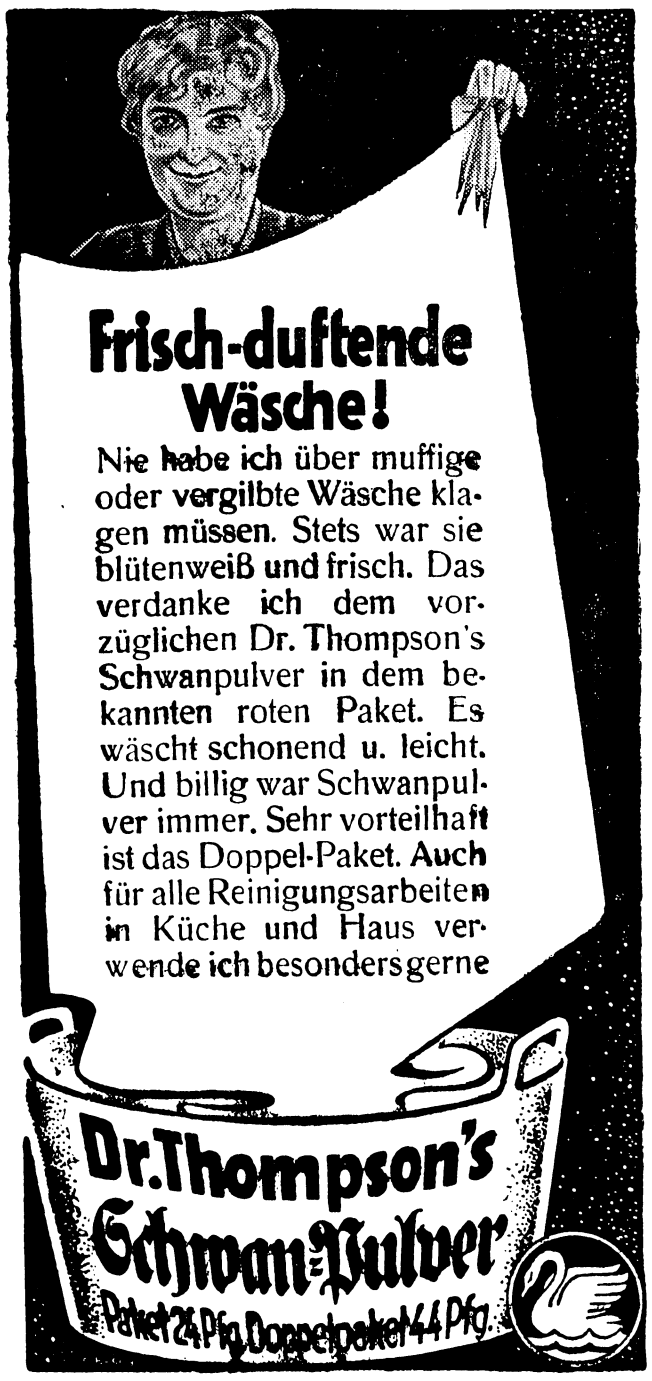
Beerdigung: Freitag, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr von der Brockauer Friedhofshalle aus.

Kursbericht.

Da es an Kauforders vollkommen fehlte, so gaben die Kurse auf der ganzen Linie nach. Das Börsengeschäft ist ganz zusammengeschrumpft. Die Rede des deuschen Außenministers in London wurde viel beachtet. Montanaktien ermäßigten sich um ½—1%. Von Braunkohlenwerten verlor Ilse 3¾%. Elektrowerte lagen auch ca. 1% schwächer. Reichsbankanteile büßt. 1½% ein. Schiffahrtsaktien waren wenig verändert. Farbenaktien minus 1¾%. Der Rentenmarkt zeigte ein uneinheitliches Aussehen. Pfandbriefe waren etwas freundlicher, während Landschaftliche Pfandbriefe überwiegend schwächer gehandelt wurden. Reichsschuldbuchforderungen befestigten sich um ca. ¼%. Der Durchschnittskurs für Steuergutscheine Gr. I stellte sich auf 85,70%.

Wegen Todesfall bleibt mein Lokal am Freitag, den 16. Juni geschlossen.
A. Grögor, Bahnhofstraße 5.

Bekanntmachung!
Sämtliche Büros der Gemeindeverwaltung, bis auf die Sparkasse, sind am Tage der Volkszählung (Sonnabend) geschlossen.



Die Volkszählungslisten werden abgeholt.

Die ausgefüllten Zählpapiere sind in den Haushaltungen und Betrieben von Freitag, den 16. Juni, mittags ab zur Abholung durch die Zähler bereitzuhalten. Die ehrenamtlich bestellten Zähler, die sich durch einen amtlichen Ausweis ausweisen können, werden in der Zeit von Freitag nachmittags bis zum Sonntag die Haushaltungen aufsuchen und die ausgefüllten Zählpapiere an Ort und Stelle nachprüfen. Von dem Auskunftspflichtigen ist jede von dem Zähler gewünschte Auskunft, die den Inhalt der Listen betrifft, zu erteilen. Die Zählpapiere sind also nicht an den Hauseigentümer oder dessen Vertreter (Hausmeister) abzugeben, wie es vielfach irrtümlicherweise geschehen ist; lediglich die amtlichen Zähler sind zur Abholung und Nachprüfung befugt.

Brockau, 15. Juni 1933.

Der Gemeindevorsteher.
I. V.: Binternagel,
Schöffe.

Taschenfahrplan
für
Eisenbahn und **Omnibus**
gültig ab 15. Mai
von
Brockau—Breslau
mit Autobusfahrplan
zum Preise von 15 Pfg
und
Breslau — Oppeln
zum Preise von 60 Pfg.
zu haben in
Dodeck's Papierhandlg.
Bahnhofstraße 12.